

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Adressen 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.50 Litau monatlich, 15.50 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland liche Feiertage, Verkäufe usw. ausgefallene Nummern kann eine Räumung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt der Empfänger der Beschränkung: vom 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnr. 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfbootsverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 65 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahenten, bei Einrückung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 137

Memel, Donnerstag, den 7. Juni 1934

86. Jahrgang

Genfer Rededuell Barthou-Henderson

Henderson: Entwurf wird vom französischen Außenminister auf das Schärfste kritisiert — Hauptauschuss auf unbestimmte Zeit verschoben — Das Präsidium tagt zum dritten Male

Genf, 6. Juni.

Die Gegensätze, die zwischen der britischen und der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage bestehen und die bereits am ersten Sitzungstage des Hauptauschusses zu den bekanntesten heftigen Ausfällen des französischen Außenministers Barthou gegen seinen englischen Kollegen Sir John Simon führten, sind auf der gestrigen geheimen Sitzung des Präsidiums erneut und äußerst scharf in Erscheinung getreten. Es scheint so, als ob jeder weitere Tag der Genfer Abrüstungsverhandlungen diesen Zwiespalt erbitterter, die Scheidung, die zwischen den Ansichten der englischen und der französischen Delegation erfolgt ist, zu einer unüberbrückbaren Kluft werden läßt. Immer mehr entwickelt sich die Konferenz geradezu zu einem Zweikampf zwischen Vertretern Großbritanniens und seines ehemaligen Allierten. Es ist selbstverständlich, daß durch diese sich immer mehr vertiefende Spannung zwischen den beiden ausschlaggebenden Großmächten der geringe Prozentsatz an Erfolgchance, der der Konferenz von vornherein beschieden war, sich bereits auf einen winzigen Bruchteil verflüchtigt hat.

Den beiden letzten Sitzungen des Präsidiums, die am Montag und Dienstag viele Stunden lang hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben, ist es nicht möglich gewesen, auch nur ein Anzeichen von einer Annäherung zwischen der englischen und französischen Stellungnahme erkennen zu lassen. Und so wurde die Sitzung des Hauptauschusses erneut vertagt, um am heutigen Mittwoch nachmittags dem Präsidium eine letzte Gelegenheit zu geben, eine einigermaßen tragfähige Grundlage für die weiteren Arbeiten der Konferenz zu schaffen. Ob es nun diesem letzten Versuch glücken wird, eine Form zu konstruieren, in der die gegenwärtigen Ansichten Frankreichs und Englands zu einem Kompromiß verschmolzen werden können, ist mehr als unwahrscheinlich.

Die Bemühungen Großbritanniens, das vor allem gerne einen Weg aufspüren möchte, der zu der Mitarbeit Deutschlands an den Abrüstungsverhandlungen führt, und dem es ehrlich darum zu tun ist, das eigentliche Ziel der Konferenz, also eine tatsächliche Abrüstung, zu erreichen, finden auf französischer Seite Ablehnung. Typisch für die Politik Frankreichs war der Verlauf der gestrigen Sitzung des Präsidiums, auf der Barthou diesmal den Präsidenten Henderson selbst auf das Schärfste angegriffen hat, nachdem dieser dem Präsidium und durch dieses dem Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz eine vermittelnde Entscheidung zum Beschluß vorgelegt hatte.

Henderson-Entwurf in ursprünglicher ...

Henderson hatte in seiner Entschliessung folgenden ausgeführt:

Der Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz begrüßt mit Befriedigung den von den verschiedenen Seiten deutlich ausgesprochenen Wunsch, daß die Konferenz ihre Arbeit fortsetzt, mit dem Ziel, zu einem Abkommen zu gelangen;

Befiehlt, daß der Vorschlag Sowjetrusslands, die Konferenz in eine dauernde Friedenskonferenz umzuwandeln, einer Prüfung der Regierungen unterworfen werden müsse, ehe er den Gegenstand der Beratungen bildet;

Ist der Meinung, daß der Vorschlag, gegenseitige Hilfeleistungenpaakte abzuschließen, in erster Linie zwischen den Regierungen verhandelt wird, die unmittelbar daran interessiert sind. Die Ergebnisse müßten dann dem Präsidium mitgeteilt werden;

teilt die Ansichten der türkischen Abordnung, wonach es angezeigt sein würde, die Teilnahme aller interessierten Regierungen an diesen Beratungen zu sichern;

Befiehlt, daß die Konferenzbüros für ein künftiges Abkommen dem Vorkonferenzkomitee, das sich unter dem Vorh von Borzani

schon mit den allgemeinen Bedingungen des Abkommens befaßt hat, überlassen werden soll;

stellt fest, daß die Ansichten, wie sie durch die Regierungen Frankreichs, Italiens, Englands und Deutschlands in den Notizen vom 1. April, 29. Januar und vom 16. April 1934 ausgedrückt wurden, eine gewisse Möglichkeit geben, zu einer Verständigung zu gelangen;

bittet das Präsidium, mit allen Mitteln, die es für angemessen halten sollte, und mit der Unterstützung einer anderen Macht oder anderer Mächte, die zur Teilnahme an diesen Arbeiten einzuladen es für notwendig oder nützlich halten sollte, den Ausgleich der Gegensätze zu versuchen, die noch in den oben erwähnten Notizen bestehen;

entscheidet, im Hinblick auf alle anderen Fragen, die dem Hauptauschuss — und zwar in den Sitzungen vom 29. und 30. Mai und am 1. Juni 1934 — vorgebracht worden sind, den Hauptauschuss mit allen Abrüstungsfragen en bloc zu beauftragen und die politische Kommission mit allen Sicherheitsfragen, indem man es ihm überläßt,

diese Frage in Übereinstimmung zu bringen und sie zu prüfen oder prüfen zu lassen durch dafür geeignete Körperschaften, die zu diesem Zweck gegründet werden sollen, sobald irgendeine Möglichkeit sich zeigt, zu Ergebnissen zu gelangen;

ist dennoch der Meinung, daß zum Zeichen einer erfolgsversprechenden Behandlung dieser Frage durch die geeignete Kommission eine politische Vorbereitung im voraus notwendig ist und daß eine verfrühte Prüfung unweigerlich dieselben Schwierigkeiten entlocken lassen würde, die man schon in der Vergangenheit angetroffen hat;

bittet daher den Präsidenten, die Arbeit und Vorbereitung fortzusetzen und bevollmächtigt ihn, das Studium der die Abrüstung oder die Sicherheit betreffenden Fragen in Angriff zu nehmen, sobald im Hinblick auf die politischen Fragen genügend Fortschritte erreicht sind.

... und in neuer Fassung

Gegen diesen Antrag Hendersons wurde vor allem von seiten des französischen Außenministers

„Wollen Sie Deutschland bitten...?“

dnb. Genf, 6. Juni.

Die zweite nichtöffentliche Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz wurde gestern nachmittags vom Präsidenten Henderson eröffnet. Henderson ging sofort auf die einzelnen Punkte seines Entschliessungsantrages ein; er betonte wiederholt, daß dieser, sein Vorschlag, eine tragfähige Grundlage für ein weiteres erfolgreiches Arbeiten der Konferenz abgeben würde, er wies weiterhin die Vertreter der einzelnen Staaten auf den bedrohlichen Ernst der Lage hin und ermahnte sie, konstruktive Arbeit zu leisten. Dann forderte er die teilnehmenden Delegierten auf, zu seinem Antrag Stellung zu nehmen.

Als erster befaßte sich der französische Außenminister Barthou mit dem Henderson-Entwurf und kritisierte zahlreiche Einzelheiten. Im Absatz 6 handelte es sich um Deutschland. Frankreich habe in seiner Note vom 17. März seinerzeit

ganz deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund eine wesentliche Bedingung für die Unterzeichnung eines Abrüstungsabkommens sei. Alle Welt, auch Frankreich natürlich, wünsche die Rückkehr Deutschlands.“ Will man mit Deutschland verhandeln?“ fuhr Barthou fort, „meinetwegen, aber was kann man davon erwarten? Daß Deutschland dem Völkerbund Bedingungen stellt, dem Völkerbund, den Deutschland ohne Grund verlassen hat? Das wäre eine Demütigung des Völkerbundes. Wer wird das vorschlagen? Wollen Sie Deutschland bitten, zurückzukehren und Bedingungen zu stellen?“

Er — Barthou — werde sich jedenfalls an einer solchen Aktion nicht beteiligen. Er verlange, daß Deutschland hier ohne jeden

Barthou und von Vertretern jener Staaten, die der französisch-russischen Front nahestehen, Abänderungsanträge eingebracht. Gewisse dieser Abänderungsvorschläge sind auch berücksichtigt worden. Zum Schluß der Sitzung wurde dann der Hendersonsche Antrag in seiner neuen Fassung bekanntgegeben. So lautet der Absatz 6 des ursprünglichen Textes jetzt folgendermaßen: „Der Hauptauschuss bittet das Präsidium, mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln den Versuch zu machen, die politischen Gegensätze zu bereinigen, die noch bestehen.“ Der Hinweis auf die besonderen Verhandlungen und die Noten Frankreichs, Italiens, Englands und Deutschlands fällt hier also weg. Ebenso ist der Absatz 7, der u. a. eine Anspielung auf die Beteiligung Deutschlands an den Konferenzarbeiten enthielt, gefallen.

Der Absatz 8 des ursprünglichen Henderson-Vorschlages ist wesentlich abgeändert worden. Er hat jetzt folgenden Wortlaut: „Der Hauptauschuss ist dennoch der Meinung, daß — mit Ausnahme der Fragen der Kontrolle, des Waffenhandels und der Waffenherstellung, deren Studium ohne Ausschub fortgesetzt werden kann — eine politische Vorbereitung notwendig ist, um es den erwähnten Ausschüssen möglich zu machen, in den ihnen übertragene Fragen zu einem Ergebnis zu kommen.“

Zwang zurückkehre, seinen Platz einnehme und daß man dann alle Fragen der Sicherheit, der Entwaffnung und der Gleichberechtigung erörtere, um einen Ausgleich zu finden. Aus diesem Grunde könne er auch den angesprochenen Paragraphen nicht annehmen, da sein Text eine Zweideutigkeit enthalte. Deshalb verzichte er auch darauf, über die letzten Paragraphen zu sprechen.

Im Gegensatz zu Eden und Motta halte er kein Abkommen immer noch für besser, als ein schlechtes Abkommen. Barthou fuhr fort: „Wir sind gewiß kein Parlament, aber wir sind eine Versammlung, deren Verantwortlichkeiten größer sind als die eines Parlaments. Man kann den Zusammenbruch der Konferenz vermeiden, aber nur durch Offenheit. Ein aus Entgegenkommen entstandener Text wäre ein Text der Illusionen und der Enttäuschung. Die Welt würde unsere Entscheidungen morgen als Erfolg begrüßen, aber übermorgen wäre sie enttäuscht.“

Henderson erwiderte darauf: Die Worte Barthous seien eine Bestätigung seiner eigenen Ausführungen zu Beginn der Sitzung, als er die Lage der Konferenz als beinahe verzweifelt bezeichnet habe. Zunächst wolle er ein Mißverständnis beseitigen. Er habe die Verantwortung auf sich genommen, dem Präsidium zu helfen, aus der Sachlage herauszukommen. Er habe das getan mit aller Unparteilichkeit, und dennoch werde man ihm vor, den Gegenstand, der die Aussprache beherrschte, fast an den Schluß seiner Entschliessung gestellt zu haben. In Wirklichkeit habe er den Litwinowischen Vorschlag, also die erste Entschliessung, an die Spitze seines Entwurfes gestellt. Er könne es nicht zulassen, daß man seine Unparteilichkeit kritisiere, andernfalls würde er die ihm anvertraute Mission aufgeben. Weiter hätten die gegenseitigen Hilfeleistungenpaakte nichts mit der Sicherheit zu tun. Es entspreche doch dem gesunden Menschenverstand, daß diese Paakte erst durch die daran interessierten Regierungen besprochen würden. Danach könne dann durch Vermittlung des Präsidenten eine Verbindung mit der Konferenz hergestellt werden. Was den Paragraphen 4 betreffe, so könne man doch unmöglich die Meinung einer Regierung unbeachtet lassen, die an dieser oder jener Frage direkt interessiert sei.

Er — Henderson — könne sich nicht an einem Versuch beteiligen, einen Staat, welcher es auch sei, durch einen Pakt dieser Art einzukreisen. Er müsse die Arbeiten der Konferenz im Geiste der Billigkeit gegen jeden führen.

Henderson betonte dann, daß die Lage der Konferenz als verzweifelt angesehen werden müsse, wenn man in dem Sinne fortfahre, wie er sich in der Rede Barthous zeitige. Der Präsident verwarf sich dann dagegen, daß er bei Beginn der Konferenz ganz anders gesprochen habe. In welcher Lage befände man sich nun. Gektern habe man es nicht fertigebracht, ein Komitee einzusetzen. Soeben habe er nun Vorschläge gemacht, die Barthou zurückgewiesen habe. Unter diesen Umständen müsse er

Italienischer Chemie-Professor entdeckt „Element 34“

Das Gramm enthält eine Energie von 60 000 Kilowattstunden — Ein Experiment vor dem Königspaar

dnb. Rom, 6. Juni.

Der Professor der Chemie Fermi hat in Anwesenheit des Königspaars ein neuartiges Experiment der Atomzertrümmerung durchgeführt, durch das er ein neues radioaktives Element durch Atomumwandlung gewonnen hat.

Die Atomzertrümmerung ist in der Chemie etwas durchaus Alltägliches. Die Erfindung Professor Fermis ist jedoch insofern etwas Neues, als er durch Zertrümmerung des Urans ein neues Element erhalten hat, von dem ein Gramm eine Energie von 60 000 Kilowattstunden enthält. Dies käme einer Wärmemenge von rund 52 Millionen Kalorien gleich. Es wären also schon ca. 170 Kilogramm des neuen Elementes ausreichend, um die zehn Milliarden Kilowattstunden elektrischer Energie zu schaffen, die in Italien in einem Jahr verbraucht werden. Fermi hat den neuen entdeckten Stoff „Element 34“ genannt. — Die Umwandlung eines Gramms Wasserstoff in Helium würde sogar eine Energie von etwa 200 000 Kilowattstunden ergeben.

Wagner Festspiele in Paris

dnb. Paris, 6. Juni. Im Rahmen der Wagner-Festspiele fand am Dienstag abend in der großen Pariser Oper vor ausverkauftem Hause die erste

Aufführung unter Leitung von Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler statt. Das Publikum nahm die Vorstellung mit stürmischem Beifall auf. Der Vorführung wohnten zahlreiche prominente Persönlichkeiten bei.

525 Millionen Dollar für die amerikanischen Notstandsgebiete

dnb. Washington, 6. Juni. Präsident Roosevelt hat den Kongressführern ein Nothilfeprogramm für die Bundesstaaten zugestellt, in denen die ungewöhnliche Trockenheit schweren Schaden angerichtet hat. Das Programm sieht Unterstützungen in Höhe von 525 Millionen Dollar vor, darunter 100 Millionen Dollar für einen Viehfutterfonds. Das Programm soll noch im jetzigen Tagungsabschnitt des Kongresses angenommen werden. Eine Vottheit hierüber geht dem Kongress demnächst zu.

U. S. A. braucht Panzerplatten

dnb. Coatesville, 6. Juni. (Pensylvanien). Die seit Frühjahr 1932 geschlossene Panzerplattenfabrik der Lukens Steel Company hat den Betrieb wieder aufgenommen und das frühere Arbeitspersonal um 130 Mann verstärkt. Drei weitere Panzerplattenwerke und zehn Hochöfen der gleichen Gesellschaft sind bereits seit einiger Zeit voll beschäftigt.

Englands Note belustigt US-Parlamentarier

Ausgerechnet das kleine Finnland...

Washington, 6. Juni. Die britische Note erregte in der amerikanischen Presse mehr Aufsehen als in parlamentarischen Kreisen. Letztere scheinen mehr oder weniger belustigt zu sein über die Tatsache, daß nun auch das mächtige Britenreich in die Reihe der säumigen Schuldner eingetretten sei und daß von allen Schuldner ausgerechnet das kleine Finnland nach wie vor seine Zahlungen in voller Höhe leistet. In amtlichen Kreisen ist man betrübt über diesen Zusammenbruch der Bemühungen um eine neue Regelung der Kriegsschuldenfrage. Man ist sich klar darüber, daß die Johnson-Bill zu einem großen Teil an diesem Zusammenbruch die Schuld trägt. Andererseits betont man, daß Roosevelt nicht anders konnte, als die Johnson-Bill zu unterzeichnen. Denn vorhergegangen seien jahrelange Enthüllungen vor dem Ausschuss des Bundeshauses über Auslandszahlungen, die hier an weitere Kreise abgelehnt wurden und die teilweise zu unerhörten Gewinnen für New Yorker Bankiers führten, während das Publikum fast alles verlor und die Bankiers sich um die Steuern drückten.

Sicherheitsproblem und Flottenkonferenz

Paris, 6. Juni. Der Genfer Berichterstatter des „Excelsior“ will ankündigen können, daß das Sicherheitsproblem auch auf der Flottenkonferenz von 1935 im Vordergrund stehen wird. Die französische Abordnung werde unter allen Umständen fordern, daß alle Seemächte eingeladen werden und nicht nur die fünf großen Seemächte, wie auf den beiden Konferenzen von London und Washington. Sowjetrußland, Holland, Spanien und vielleicht auch Deutschland würden unter diesen Umständen hinzugezogen werden. Vielleicht gehe der Widerstand von Norman Davis, gegen jede Erweiterung des Beistandpaktplanes auf die Begründung zurück, daß Litwinow die Verbindung zwischen Flottenrüstung und Rüstungsfähigkeit fordern könnte. Man glaube in der Tat, daß

Sowjetrußland den Abschluß eines Beistandpaktens und die Garantierung der Integrität seiner Segrenzen im Pazifik verlangen werde. Ein derartiger Vorschlag würde natürlich die Verhandlungen, die sowieso recht schwierig zu werden versprochen, nicht erleichtern.

Herriots Ausschluß gebilligt

Paris, 6. Juni. Der Ortsverband der Liga für Menschenrechte hat in der Vollversammlung die Beschlüsse des Vorstandes mit allen Stimmen gegen eine Stimme bei zwei Enthaltungen gebilligt, die u. a. auch den Ausschluß Herriots aus der Liga für Menschenrechte zum Gegenstand haben.

„Tirol braucht Hilfe“

Wien, 6. Juni. Die katastrophale Notlage Tirols kommt jetzt allmählich auch in der Wiener Presse zum Ausdruck. Das „Neue Wiener Tagblatt“ überschreibt in einem „Tirol braucht Hilfe“ überschriebenen Artikel die schwere Gefährdung der Tiroler Wirtschaft und verlangt von der Regierung sofortige durchgreifende Hilfsmaßnahmen zur Rettung der Tiroler Bauern. Wenn nicht eine grundlegende Aenderung erfolge, so drohe die Gefahr, daß der Bauer im Herbst sein Vieh zu Schanden preisgeben abstoßen müsse. Aller Voraussicht nach werde die Sommerernte mittelmäßig sein. Die Landwirtschaft werde bei den gedrückten Preisen selbst bei einem günstigen Fremdenverkehr nicht allzu vielen Nutzen ziehen können. Es müsse daher anderweitig für Hilfe gesorgt werden, vor allem durch große Arbeiten im Grenzgebiet, das am meisten unter der deutschen Grenzsperrung leide. Solche Arbeiten seien bereits in den der Regierung vorgelegten Notstandsprogrammen festgelegt und auch ausgesetzt, bisher aber nur in geringem Maße in Angriff genommen worden. Tirol sei durch die Anormen Verhältnisse mehr als jedes andere österreichische Bundesland in Mitleidenschaft gezogen.

Barthou fragen, ob er nicht selbst eine Arbeitsmethode vorschlagen habe. Wenn er das einfach ablehne, dann müsse man morgen den Hauptausschuss einberufen. Er als Präsident habe dann die Pflicht, dem Hauptausschuss zu berichten und ihm mitzuteilen, daß das Präsidium nicht in der Lage gewesen sei, sich auf ein Arbeitsprogramm zu einigen. Sei die Konferenz nicht eine Konferenz für die Verminderung der Rüstungen? Die Sicherheit sei wichtig, weil sie zu einer Herabsetzung der Rüstungen führen könne; aber solange eine Regierung Bestimmungswaffen zur Verfügung habe, könne man nicht von einer vollen Sicherheit sprechen. Deshalb müsse man zunächst die Rüstungen auf ein möglichst hohes Niveau senken, um Sicherheit zu haben.

Barthou erklärte hierauf, daß Frankreich eine große Verantwortung vor der Geschichte trage. Er würde kein Wort an seinem Protokoll ändern. Wenn der Präsident nach dem Lesen seines Protokolls noch finden würde, daß er über eine „höfliche Erörterung“ hinausgegangen sei, so würde er sich gern entschuldigen. Aber er sei überzeugt, daß seine Rede keinerlei Vorwurf verdiene. Was die Sache selbst betreffe, so habe er das Gefühl, daß der Vorschlag Hendersons nicht die Befriedigung gebe, die die Vernunft verlange; das habe er gesagt, und das sei sein Recht. Habe er die Verpflichtung, einen Text vorzulegen, wie es der Präsident der Konferenz verlange? Als Chef einer Abordnung nehme er auch die Rechte einer solchen in Anspruch und lehne seine Verantwortlichkeiten. Von welcher Seite auch eine Aufforderung dazu komme, so habe er das Recht, sie abzulehnen. Habe er im übrigen nicht eine sehr klare Haltung eingenommen? Gestern habe er vorge-

schlagen, die dem Hauptausschuss unterbreiteten Vorschläge einem besonderen Ausschuss zu überweisen. Er halte das für richtig. Er verfolge die Absicht, die in offizieller Form dem Hauptausschuss unterbreitet worden seien. Wenn man seinen Vorschlag gestern zur Abstimmung gestellt hätte, so hätte er vielleicht die Mehrheit auf sich vereinigt. Zur Sache selbst wolle er nicht weiter in geheimer Sitzung sprechen. Er sei bereit, das in öffentlicher Sitzung zu tun. Er lehne die Bedeutung der Stellungnahme, die er eingenommen habe. Trotzdem habe er nicht ein Wort gesagt, das verletzen könnte. Er wiederhole, daß er niemals, auch nur indirekt, die Royalität Hendersons in Frage gestellt habe. Er würde nicht die Verantwortung auf sich nehmen, zu behaupten, daß der Präsident zurückgetreten, und der Präsident, der selber alter Parlamentarier sei, werde diese Verantwortung auch nicht tragen können.

Henderson erklärte darauf, daß er Barthou das letzte Wort lassen wolle, aber seine Rede habe nicht die Schwierigkeiten verringert. Barthou habe es gestern abgelehnt, an einem Ausschuss teilzunehmen, der ein Arbeitsprogramm aufstellen sollte. Heute habe er das Arbeitsprogramm des Präsidenten abgelehnt und habe auch nicht den Vorschlag angenommen, selbst ein Arbeitsprogramm aufzustellen. Unter diesen Bedingungen halte er — Henderson — es für das Beste, die Ansprache auf Mittwoch zu verschieben. Man werde also die Hauptausschuss-Sitzung verschieben. Der Hauptausschuss werde wieder einberufen werden, wenn die Lage klarer sei. — Nächste Sitzung des Präsidiums Mittwoch, 15.30 Uhr.

„Barthou wünscht nichts weiter als seine Bündnisse“

So urteilt die Londoner Presse

London, 6. Juni.

Die Berichte der Genfer Korrespondenten besagen übereinstimmend, daß die gestrigen Vorgänge im Büro der Abrüstungskonferenz und besonders der scharfe Zusammenstoß zwischen Henderson und Barthou die Stimmung noch düsterer gemacht hätten, soweit dies überhaupt noch möglich sei, und daß jeder Versuch, ein Kompromiß in der Abrüstungsfrage zu erreichen, durch das beharrliche Rein Barthous vereitelt werde.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ sagt: Je eher die Delegierten Genf verlassen, desto besser wird es für die Sache des Friedens und der Abrüstung sein. Die gestrigen Vorgänge haben gezeigt, daß bei der jetzigen Lage ein Fortschritt unmöglich ist. Das Konferenzbüro tritt heute nur deshalb zusammen, weil die Regierungen zögern, die Verantwortung für den Fehlschlag auf sich zu nehmen. Barthous Haltung hat bei der britischen Delegation einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Eine seiner Bemerkungen über die Garantieforderung kam geradezu darauf hinaus, daß britische Hilfe nicht nötig sei. Es ist jetzt völlig klar, daß Barthou nichts weiter wünscht als seine Bündnisse.

Im Bericht des „Daily Herald“ heißt es u. a.: Die Lage, die am Montag entstanden war, wurde gestern verzweifelt. Die Stimmung scheint äusserst gereizt zu werden. In den Verhandlungen der Konferenz herrscht der bestimmte Eindruck, daß Barthou sein Bestes tut, um die Konferenz zu sprengen.

Der Genfer Vertreter der „Times“ berichtet: So vermerken die gestrige Debatte auch aussehender, die wirkliche Streitfrage ist deutlich genug. Unter dem Vorwand „Vor allem Sicherheit“ beabsichtigen Frankreich und Rußland, ein System von Verteidigungsabkommen, die auf Waffengewalt beruhen, gegen Deutschland aufzubauen. Dieses System nennen sie „Sicherheit“ und suchen den Segen des Völkerbundes dafür zu erlangen. Bei ihrem Suchen nach Sicherheit haben die Franzosen die Befehrer Großbritanniens als hoffnungsloses Unternehmen aufgegeben und sich in die Arme Rußlands geworfen. Vielleicht wissen sie nicht, daß die Anweisungen der britischen Delegation die Erörterung praktischer Sicherheitsgarantien ohne vorherige Verständigung über Abrüstung zulassen würden, vorausgesetzt, daß Deutschland dabei vertreten ist.

Die französische Bewegung in Richtung auf Rußland entspricht durchaus der Politik, die in der Note vom 17. April bezeichnet wurde. Seit der Saarvereinbarung ist allerdings die Notwendigkeit dafür nicht sehr klar. Man darf annehmen, daß Litwinow nicht gerade von Eifer für die Interessen Frankreichs verzehrt wird. Die Sowjetregierung möchte eine französische Schutztruppe und zwar womöglich eine starke Schutztruppe für ihre europäischen Tür haben, während sie sich nach dem Osten wendet. Aus diesem Grunde hat die kommunistische Propaganda in der französischen Armee aufgehört, seitdem Barthou und Litwinow sich über ihren Plan gegenseitigen Beistandes geeinigt haben.

Gedanken Hendersons, den Völkerbund vor Deutschland zu demütigen, abgemehrt. Ein „letzte Rettungsversuch“ soll anscheinend noch unternommen werden; jedenfalls meldet das „Deuvere“, daß nach allgemeiner Auffassung von türkischer oder russischer Seite oder aus den Kreisen der Kleinen Entente ein Gegengewicht eingebracht werden dürfte, der ein letztes Mal den französischen Standpunkt von der Organisierung der Sicherheit konkretisieren werde. Vielleicht werde Dr. Beneš die Initiative ergreifen. Da man mit der Ablehnung der Angelsachsen rechnen, werde auf diese alle Verantwortung kommen (1). Dann bleibe nichts weiter übrig, als die Konferenz auf unbestimmte Zeit oder auf das kommende Jahr zu vertagen.

„Barthou durchkreuzt ein unglaubliches Manöver“

... und so urteilt die Pariser Presse

Paris, 6. Juni.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat es mit der französischen Presse gründlich verdorben. Bereits am Dienstag besichtigte sie ihn, daß er hinterhältig im Einvernehmen mit Lord Stagesbewahrer Eden Umtriebe gesponnen habe. Auch heute fährt sie schärfstes Geschütz gegen ihn auf, weil er durch seine Entschleierung die französische Sicherheitsbesesse, die man mühsam vorangebracht habe, durchkreuzen wollte.

Aber nicht nur Henderson, sondern mit ihr die gesamte englische Delegation und alle diejenigen Konferenzkreise, die sich vor Frankreichs Forderungen nicht ohne weiteres beugen wollen, werden schärfstens angegriffen und für den Ausbruch einer Krise verantwortlich gemacht, die, wie man erklärt, amei durch einen tiefen Graben getrennte Auffassungen zutage treten lasse und der Abrüstungskonferenz den Gnadenstoß versetzen dürfte. In der Tat sind die Betrachtungen der französischen Blätter mehr als pessimistisch hinsichtlich der noch bestehenden Verständigungsmöglichkeiten.

„Die Konferenz scheint nach der dramatischen Sitzung von Genf

in den letzten Phasen

zu liegen.“ schreibt das „Deuvere“, das den Vorschlag Hendersons deshalb verurteilt, weil er wieder alles das aufwirft, was die französische Diplomatie in mühsamer sechsmonatiger Arbeit ansagehalten habe, und weil er außerdem die Rückkehr Deutschlands in einer überaus ungeschickten, um nicht zu sagen: für sämtliche Interessen schädlichen Form anrege. Das Blatt wirft England vor, seine alte Politik des Gleichgewichtes der Kräfte in Europa verwirklichen zu wollen.

„Warum ein solches Rededuell?“

fragt Bertinax im „Echo de Paris“ und antwortet: Einfach deshalb, weil zum ersten Male die Mächte, die den Frieden erhalten und die Wahrung der Verträge durchsetzen wollen, angegriffen, daß sie entschlossen sind, Beistandspakte abzuschließen, d. h. sich eintretendfalls zu einer Koalition gegen den Angreifer zusammenzufinden. Das Blatt glaubt nicht mehr, daß die französische Sicherheitsbesesse sich in Genf durchsetzen kann und rät deshalb, den Frieden außerhalb der Abrüstungskonferenz zu organisieren.

Das einzige positive Ergebnis des gestrigen Verhandlungstages ist nach Ansicht des „Journal“ die Durchkreuzung eines „unglaublichen Manövers“, durch das die Sicherheit unterdrückt und Deutschland neues Entgegenkommen gezeigt werden sollte. Barthou wird zu seinem Vorstoß gegen Henderson auch von Herriots „Le Nouvelliste“ beauftragt. Er habe den

Berliner Interview mit Professor Schmidt

Auf der Durchreise nach Moskau — „Tscheljuskin“-Drama gefilmt

Berlin, 6. Juni.

Auf der Reise von Paris nach Moskau hat dieser Tage Professor Otto Julius Schmidt, der bekannte Kommandant der verunglückten „Tscheljuskin“-Expedition, vorübergehend in Berlin gewohnt.

Das abenteuerliche Schicksal, das jene Expedition ereilte und ihre dramatische Rettung von der treibenden Eisscholle hat, wie man sich noch recht lebhaft erinnern können, wochenlang die Anteilnahme einer ganzen Welt gefunden. In der Begleitung des Professor Schmidt befand sich der sowjetrussische Flieger Georg Utschakow, der an der Rettung der Schiffbrüchigen hervorragenden Anteil genommen hat und der es auch schließlich war, der den schwererkrankten Professor in seinem Flugzeug nach Kap Wellen brachte. Da in Kap Wellen die erforderliche ärztliche Hilfe nicht beschafft werden konnte, entschloß sich Utschakow, den Patienten nach Rom in Alaska zu bringen. Hier konnte Professor Schmidt genesen. Die beiden Russen unternahmen dann eine Reise quer durch Amerika. In Washington statten sie dem Präsidenten Roosevelt im Weißen Haus einen Besuch ab. Im englischen Ozeandampfer „Majestic“ reisten sie nach Frankreich. In Paris nahmen sie an mehreren wissenschaftlichen Konferenzen teil. Ihre Ankunft und Abreise in Paris veranlaßte große Demonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Wie überall auf ihrer Reise mußte Professor Schmidt auch in Berlin den Journalisten Rede und Antwort stehen. Er gab denn auch über seine Erlebnisse bereitwillig Auskunft.

„Das Wichtigste, was ich Ihnen berichten kann, ist die erste wichtige Tatsache, daß es uns gelang, alle Dokumente und alles wissenschaftliche Material von Bord des „Tscheljuskin“ zu retten. Obwohl der Dampfer unter dem furchtbaren Eisdruck innerhalb von 2 Stunden sank, obwohl 102 Personen alle ihre Habsgeligen zusammenraffen und das Schiff verlassen mußten, und obwohl wir mit der Bergung der Lebensmittelvorräte und Ausrüstungsstücke mehr als genug zu tun hatten, war es uns doch möglich, die wertvollen Dokumente mit den Daten unserer wissenschaftlichen Beobachtungen, alle unsere Geräte und einen Film von den ersten fünf Monaten der Expedition auf der Eisscholle sicher zu verfrachten.“

Wir hätten nicht geglaubt, zwei volle Monate in unserem Notlager verbringen zu müssen. Das Unglück ereignete sich am 13. Februar. Erst am 13. April verließen die letzten die Eisscholle. Es war eine schwere Zeit für uns alle, eine Zeit voller Entbehrungen und Lebensgefahr; denn noch ließen wir den Mut nicht sinken. Wir wußten, daß wir schließlich doch noch gerettet würden. Wir haben uns ja auch nicht gefürchtet. Unsere Abenteuer hatten wenigstens das eine Gute, daß wir dort oben in der Arktis gründliche Messungen und Beobachtungen anstellen konnten, die, soweit kann ohne Nebertreibung gesagt werden, für die Forschung von unschätzbarem Wert sind! Unsere technische Ausrüstung hat sich bis zum letzten Augenblick vorzüglich bewährt. Unsere kleine Telegraphenstation hielt uns über alle Vorgänge in der Außenwelt auf dem Laufenden und dirigierte später die Retter zu uns heran. Hätte der Apparat versagt, so wäre wohl keiner von uns Schiffbrüchigen jemals wiedergekehrt. Da uns die Flieger außer mit Lebensmitteln und Kleidung auch mit unbesetzten Hilfsmitteln versahen, konnten wir von unseren Erlebnissen auf der Eisscholle wie zu Beginn unserer Expedition Filmannahmen machen.“

Vater, Mutter und 7 Kinder verbrannt

Ein entsetzliches Unglück in Württemberg — Die Eltern versuchten die Kinder zu retten...

Schramberg (Württemberg), 6. Juni. Die Höfingergemeinde Althalden bei Schramberg wurde heute früh kurz nach 3 Uhr von einem außerordentlich schweren Brandunglück heimgesucht. Das Anwesen des Besitzers Karl Lambrrecht brannte vollständig nieder. Die ganze Familie mit neun Köpfen, Vater, Mutter und sieben Kinder, im Alter von zwei bis vierzehn Jahren, kamen in den Flammen um. Wasser wurde erst sehr spät bemerkt, da die Eltern die Eile beherrschten. Die Eltern versuchten noch die Kinder zu retten, sind jedoch im Zimmer im Rauch erstickt. Kurz vor 10 Uhr konnten die Mutter und vier Kinder aus den Trümmern geborgen werden.

43 Tote in Buggingen geborgen

Buggingen, 6. Juni. Die Bergungsarbeiten nahmen am Dienstag einen schnelleren Fortgang als man erwartet hatte. Ununterbrochen wurden in der Grube Tote geborgen und zutage gebracht. Ärzte arbeiten mit ihrem Hilfspersonal ohne Unterbrechung seit heute früh an der notwendigen Untersuchung und Erkennung. Bis 16.30 Uhr konnten 43 Tote zur Beerdigung freigegeben werden, die sämtlich identifiziert sind. Die Leichen sind in der Leichenhalle in zwei Reihen aufgebahrt worden. Im Laufe des Nachmittags wurde bereits eine große Zahl der Toten nach Buggingen, Geltersheim, Seefeld und Krohingen überführt. Die Särge tragen am Fußende Namen und Wohnort des Verstorbenen. Anordnungen der S. A. halten bis zur Beerdigung die Totenwache.

74 Gehörte in einem polnischen Dorf eingedäschert

Warschau, 6. Juni. Am gestrigen Nachmittag ist in der Ortschaft Tarzace bei Nowo-

Grodok in Kongresspolen ein Großfeuer ausgebrochen, durch das in kurzer Zeit 74 Gehörte in Asche gelegt wurden.

Explosion auf einer Grube bei Pilsen

Pilsen, 6. Juni. In der Ziegler-Grube bei Pilsen explodierte Dienstag vormittag aus unbekannten Gründen eine Sprengpatrone. Eine Anzahl von Bergarbeitern wurde schwer verletzt; drei Verletzte sind im Krankenhaus gestorben.

Dynamitbomben explodieren in Chicago

Chicago, 6. Juni. In dem Lagerhaus einer Kaffeegesellschaft explodierten zur gleichen Zeit mit einem großen Knall zwei Dynamitbomben. Es entstand eine große Panik; mehrere Personen wurden durch herunterfallende Trümmer verletzt.

350 Opfer des Taifuns an der Westküste von Korea

Tokio, 6. Juni. Wie zu der großen Taifun-Katastrophe an der Westküste von Korea mitgeteilt wird, sind 350 Fischer getötet oder verletzt worden. 1800 Fischer konnten gerettet werden. Durch den Sturm sind 300 Boote zerstört worden.

75 Tote bei einem Bergwerkunglück in China

Peking, 6. Juni. Nach einer Meldung aus Tauschaischang ist in einer Grube, in der vor kurzem schon eine Explosion stattfand, eine weitere Explosion erfolgt, so daß der Schacht in Brand geriet. Nach den bisherigen Meldungen sind 75 Bergleute ums Leben gekommen.

Die Internationale Eisenbahnkonferenz Verschiebung auf den 10. September?

Kaunas, 6. Juni. Im Zusammenhang mit der Einberufung der Internationalen Eisenbahnkonferenz in Kaunas erhielt das litauische Verkehrsministerium von der sowjetrussischen Eisenbahndirektion ein Schreiben, wonach die Einberufung der für Anfang Juni vorgesehenen Konferenz jetzt konkret zum 10. September dieses Jahres vorgeschlagen wird. Das litauische Verkehrsministerium hat den Teilnehmerstaaten den sowjetrussischen Vorschlag zur Kenntnis gebracht und von sich aus die Zustimmung für die Einberufung dieser Konferenz gegeben.

Bersärfung der Strafen für Verbrecher

Kaunas, 6. Juni. Das Justizministerium hat einen Entwurf zur Aenderung der §§ 578 und 589 des Strafgesetzes ausgearbeitet, wonach die Strafen für Raubüberfälle und Verschwendungen und Unterschlagungen von Vermögen des Staates und der Selbstverwaltungen ergänzt und verschärft werden. Gewohnheitsverbrecher und Personen, die Raubereien verüben, können nach dem neuen Entwurf mit dem Tode bestraft werden. Wegen Verschwendung von staatlichem Eigentum sind Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren vorgesehen. Ferner können mit Gefängnis auch solche Personen bestraft werden, die verübte Verschwendungen anderer Personen willentlich verschweigen. Der Gesetzentwurf soll vom Ministerrat außer der Reihe sobald wie möglich verabschiedet werden.

Tokio, 6. Juni. Am Dienstag fand in Tokio die feierliche Beisetzung des vor einigen Tagen verstorbenen Generals Togo statt. Im Trauerzuge folgte etwa eine Million Menschen dem Sarg.

Mutterpflichten-Hausfrauenpflichten

Van Rosa Peter

Zwei große, bedeutungsvolle Aufgabenkreise, mit denen die Frau fertig werden muß! Glückt es ihr immer? — oder seufzt sie unter der allzu großen Last?

Da fällt mir ein Erlebnis aus meiner Jugendzeit ein:

Es war am frühen Nachmittag eines sonnigen Vorfrühlingsabends. „Mutter“, hat die sechzehnjährige Elise, „bitte, geh heute mit uns in den Wald, es ist so wunderbar warm draußen, wir möchten Schnegglöckchen juchen.“

„Kein Gedanke daran!“ sagt die Mutter gelassen und ohne jedes Bedenken. „Wir müssen heute noch die gute Stube reinemachen, gleich soll es losgehen.“ Elise, die wußte, daß es gegen die hauswirtschaftlichen Anordnungen der Mutter keine Einwendungen gab, schlich geknickt davon. Das gute Kind hatte nicht nur seine und der Geschwister Freude im Auge gehabt, sondern den Wunsch vor allem um der Mutter willen ausgeprochen; sie, die rastlos Schaffende, sollte einmal aus den Großstadtmauern hinaus in Sonnenschein und Lenzesahnen. Innerlich widerstrebend öffnete das Mädchen die Tür zum „guten Zimmer“. Da steht alles in vollster Ordnung. Wird doch wöchentlich eine gründliche Reinigung vorgenommen und täglich abgestäubt! Dennoch soll dieser schöne, — einzige Frühlingssnachmittag dazu dienen, dieses Zimmer auszuräumen, die Möbel zu klopfen und mit Wasser und Wasser und Tüchern dem aufgewirbelten Staub zu Leibe zu gehen! — Schmerzliche! — Witter! — Unverständlich!

Unverständlich wenigstens für alle Frauen, die für ihre verschiedenen Lebensaufgaben die rechte Rangordnung haben und jeder einzelnen das Maß an Kraft, Zeit und Vordringlichkeit zugestehen, das ihr nach Art und Auswirkung zukommt.

Dobiges Beispiel läßt die verehrte Leserin bereits ahnen, daß wir Mutteraufgaben und Hausfrauenaufgaben voranstellen. Vernachlässigung der ersteren hat so leicht nicht wieder gutzumachende seelische Wirkungen im Gefolge. Allerdings kann die oft unabänderliche Notwendigkeit und Dringlichkeit vieler täglicher hauswirtschaftlicher Aufgaben auch nicht außer acht gelassen werden; jedoch, liebe Hausfrau und Mutter, es gibt einen Ausweg aus diesem Dilemma. Der Wegweiser, der am Anfang dieses Weges steht, trägt die Aufschrift: Leistungsfähigkeit oder gar Meisterschaft. Diejenige Hausfrau, die sich für ihren vielfältigen und schwierigen Beruf sorgfältig vorbereitet hat, wird ihre Kinder, wenn diese nachmittags aus der Schule kommend die Küche stürmen, aufmerksam und geduldig anhören, und sie nicht mit einem energischen „Jetzt habe ich keine Zeit für euch!“ aus der Küche hinausjagen. Eine Mutter muß wissen, daß ihre Kinder meist mit vollem, manchmal auch mit schwerem Herzen aus der Schule kommen, und daß sie, die Mutter, eben zu diesem Zeitpunkt für die Kinder da sein muß. Darin liegt keinerlei Verwöhnung, allein — selbstverständliche Mutterpflicht!

Den Einwand, mittags dränge sich stets allerlei zusammen, mittags gebe es immer Hast und Eile, damit das Essen pünktlich fertig sei, lassen wir nicht gelten. Eine Meisterin der Hauswirtschaft ist eben fertig und steht voller Anmut und Würde in frohlicher Gelassenheit, ihre heimkehrenden Lieben zu empfangen.

Das glückliche Wohlbefinden der Familie steht und fällt mit der Beherrschung des hauswirtschaftlichen Aufgabenkreises seitens der Hausfrau und Mutter. Damit ist nicht zuviel behauptet. Denn obgleich Mutterpflichten den Hausfrauenpflichten weit überwiegen, besteht doch zweifellos die Tatsache, daß hauswirtschaftliche Tüchtigkeit die unablässige Voraussetzung für ein volles wertvolles und glückliches Muttersein ist. Unablässig — denn im engsten Zusammenhang mit der geistig-sittlichen Erziehung der Kinder steht deren körperliche Zucht und Pflege, die hinsichtlich Ernährung, Kleidung und körperlicher Erleichterung kein geringes Wissen und Können von der Mutter verlangt; unablässig, — denn mit dem Fehlen der Leistungsfähigkeit und Sicherheit im hauswirtschaftlichen Bezirk bleibt der Frau innere Freiheit und Selbstbewußtsein und damit die Grundlage für die mütterliche Autorität verlagert; unablässig, — denn

nur durch mühelose Beherrschung der Hauswirtschaftsführung bleibt der Mutter genügend Zeit und Kraft, sich mit aller Liebe und Inbrunst an die Freuden und Leiden ihrer Kinder hinzugeben.

Hausfrauliche Tüchtigkeit erschöpft sich nicht in vorzüglichen Kochleistungen. Sie ist überhaupt nicht allein von angeborenen oder erworbenen Fähigkeiten abhängig, sondern auch in hohem Maße vom „guten Willen“. Hauswirtschaftsführung verlangt Disziplin, Straffheit, Selbstüberwindung und Treue. Diese Eigenschaften müssen wir im häuslichen Dienst mit Konsequenz von uns fordern!

Der Wacker ertöne rechtzeitig und finde uns sofort auf beiden Füßen! Sieh ja nicht diese erste Tat und Morgenfreude entgegen lassen! Sie gibt zusammen mit einer kalten Dusche einen frohen kräftigen Schwung für den ganzen Tag.

Und nun beginnt er mit seiner täglich gleichen Arbeitsweise. Diese kann gar nicht regelmäßig genug ablaufen. Ein erstes Mal wird Handariff

um Handgriff genau überlegt, dann aber Tag für Tag in der völlig gleichen Weise und Reihenfolge erledigt. Das Reinigen der Zimmer, der Küche und alles, was sich täglich wiederholt, soll nach und nach ganz und gar mechanisch getan werden. Diese Arbeitsweise soll keineswegs zur Stumpfheit führen, sondern den Zweck, ein ständig flotter werdendes Arbeitstempo gewinnen zu lassen und den Geist frei zu machen für noch andere nebenherlaufende oder nachfolgende oder auch unvorhergesehene Arbeiten.

Damit berühren wir eine besondere Schwierigkeit hauswirtschaftlicher Tätigkeit, die von jeder tüchtigen Hausfrau gemeistert werden muß: das Nebeneinanderlaufen und Zueinanderverflochten mehrerer Tätigkeiten. Es gehört viel geistig-körperliche Beweglichkeit dazu, um gleichzeitig mehrere Arbeiten vorwärts zu treiben; bald an der einen, bald an der anderen tätig zu sein, wie es die Sache gerade fordert. Situationen, wie beispielsweise folgende, sind durchaus keine Seltenheit: Die Hausfrau soll einen lederen Braten rüsten, denn der Mann bringt mittags einen Geschäftsfreund mit nach Hause. Sie will den Braten noch rasch aufs Feuer bringen, ehe sie das Kleintier holt, es zu baden. Während sie ab und zu

den Braten begießt, trägt sie alles für das Bad herbei. Da — plötzlich erhebt sich ein schmerzliches Schreien, wird immer heftiger und die junge Mutter eilt zu ihrem Liebling. Gleichzeitig ertönt aber auch die Kluglocke: die Milchfrau kommt! Ach, — und der Braten! Schnell erhält das Kind einen liebevollen Blick, der Braten wird im Vorübergehen rasch aus dem Ofen gezogen, der Milchtopf aus dem Schrank genommen und zur Milchfrau geeilt. Aus vielen solchen Situationen hebt sich der Vormittag der Hausfrau zusammen und mehr als einmal möchte sie zu ihren Händen sagen: Multipliziert euch! Diese Hände müssen flink und geschickt sein. Doch das ist noch die geringste Forderung, bedeutsamer ist die nach geistiger Beweglichkeit; denn der Geist ist es, der die Handlungen vor-schreibt und die Hand dirigiert. Mit wahrer Feldherrenkunst muß die Hausfrau jeder Situation ihres komplizierten Arbeitsgebietes die nötige Aufmerksamkeit zuwenden, alle Fäden in der Hand behalten, dennoch entsprechende Kräfte am rechten Platz einsetzen und vor allem ihre eigenen nicht gedankenlos verschwenden. Vor allem veräume sie nicht, die jungen Kräfte ihrer heranwachsenden Kinder miteinzusetzen. Erweitert sie diesen mit Uebertragung bestimmter, täglich gewissenhaft zu erfüllender Pflichten doch den besten Erziehungsdienst. So kann bereits das Blumen Gehen und der sechsjährige Bub die Morgenzeitung aus dem Briefkasten nehmen und auf des Vaters Platz bereitlegen, das Kalenderblatt abreißen oder ähnliches. Selbstverständlich ist bei solchem Beginnen die vermehrte Haus- und Eile, die in schlechtgeleiteten Haushaltungen morgens an der Tagesordnung ist, ausgeschlossen. Den Kindern muß die nötige Zeit gegeben werden, ihre Pflichten mit Sorgfalt und Hingabe und regelmäßig zu erfüllen. Abernachts ist aller gute Zweck verfehlt. Es zeigt sich eben bei jeder Gelegenheit aufs neue: erziehende Mütter müssen immer auch vorbildliche Hausfrauen sein.

Wie ein gelernter Handwerker dieselbe Arbeit zielreicher, glatter und erfolgreicher leistet, mit der sich der Ungelernte lange Zeit mühsam abquält, so unterrichtet sich auch — und zwar zu jeder Tageszeit — der Hausfrau der „Küchlerin“ und der unerfahrenen und ungeübten Hausfrau. In letzterem wird niemals Ordnung trotz ständiger Aufregung und hitziger Arbeit sein. Ein Zeichen der Meisterin ist eben die richtige Zeiteinteilung. Vor Beginn der Arbeit oder am Abend vorher legt die umsichtige Hausfrau ihren Arbeitsplan fest. Selbstverständlich ist eine zeitlich richtig geschätzte Dauer der Einzelarbeiten die erste Forderung für seine mögliche Einhaltung.

Eines ist no hauptsächlich zu sagen: Man hat die Schwierigkeit und Verantwortung der Doppel- und Dreifacharbeit der Frau im Familienleben noch längst nicht in ihrem vollen Umfange erkannt.

Stilvolle Jacken zu Sommerkleidern

Nächst dem Cape, das als Schulter- oder Armbekleidung bei den leichten Kleidern immer wieder in neuen Arten auftaucht, zählen Jacken in vielerlei Formen zu den Modestücken dieses Sommers. In Reinen, Planel, und Wolllinien sind sie uns alle Bekannte, die als Ueberkleidung zum Sport auch jetzt wieder begehrt sind. Junge, Schlanke lieben dazu die Spenceform, mit hübsch geformten Metallknöpfen oder Stein- und Holzknöpfen zu schließen. Zum Wandern gibt es etwas längere, nicht so sehr taillierte Arten, so daß sie auch dann kleidbar bleiben, wenn gewöhnlich ihnen und der Bluse des Wärmens halber noch ein wolle-ner Pullover getragen wird.

Ganz neu aber sind Jacken für das sommerliche Nachmittagskleid. Sie gestalten das Modebild frischer als die an sich praktischen Mäntel, und dieser Eindruck beweist schon, daß sie für ältere Damen nur dann bestimmt sein sollen, wenn die Trägerin noch über genug Elastizität verfügt. Zu dunkelge- färbten Seidenkleidern oder leichten Wollekleidern sind sie am schönsten aus natur- oder pastellfarbenen Stoffen. In solcher Jacke kann man dann auch einen schwarzen oder braunen Seidenrock und eine aparte Bluse tragen. Im der Schnitt neutral, so eignet sich auch ein sportliches Kleid mit elegantem Hochaufschmuck dazu.

Andere Jacken sind aus gemustertem Reinen,

aus deutschem Kretonne und leinenartigen einfar- bigen oder getupften und gebülmten Kunstseiden gearbeitet. Der Smocking-Schnitt ist hierzu am be- gebrtesten. Gebülmte Seidenreppkleider für den Nachmittag werden jetzt auch mit losen oder Smo- ckingjacketen aus dem Kleidstoff komplettiert. Und diese Mode können auch die Sparfamsten begrüßen. Denn mit dunklem Rock und heller Bluse oder mit einem dunklen Seidenkleid ergeben sich dann wei- tere Anzüge, die auch dem anspruchsvolleren Ge- schmack gerecht werden. Eine weitere neue Art der gebülmten Seidenreppjacken gibt es in Kasackfor- men, mit und ohne Gürtel und mit langen, unten weiten Ärmeln, die durch Kimono-, Raglan- oder einen Kermel mit angeschnittenem Schulterteil variiert werden können. Als ganz besonders schick gilt es, die dunkle Garnierung des seidenen Kleides über den Jackenausschnitt zu legen, denn dunkle Garnierungen an hellen Kleidern sehen, wenn sie nicht zu allgemein angewandt werden, sehr kleidbar und damenhaft aus.

Neutrale und zu jedem Abendkleid passend bleiben lose, nur vorn übereinander zu schlagende Jacken aus deutschem Kunstseidenstoff oder aus einem weichen Seidenrepp in der Hauptfarbe des Kleidmusters, zu denen man weite Ärmel trägt und die fragenlos oder mit einem Phantastefragen ausgefattet sein können.

Flecke im Sommerkleid

Jede Jahreszeit hat ihre besonderen Flecke. Im Sommer sind die Gras-, Harz- und Obstflecke der verschiedensten Art an der Tagesordnung. Wohnungs- los nimmt man auf dem so unruhigen Grassteppich im Garten oder im Walde Platz oder auf einem so einladend daliegenden Baumstamm — aber, o weh, beim Ausziehen oder noch früher entdeckt man klei- nere und größere Flecke, die das schöne helle Som- merkleid verunzieren. Aber am meisten Ärger be- reitet der Hausfrau das Heer der Obstflecke, die nicht verschönen, vom Spielböschchen der Kleinen an- gefangen über das neue bunte Wollekleid bis zur Tischwäsche. Nun, der Ärger ist eigentlich über- flüssig, denn fast jeder Fleck schwindet bei richtiger Behandlung. Er schwindet um so spurloser, je schneller man ihm zu Leibe geht. Bei veralteten Flecken ist die Sache schwieriger. Deshalb immer nachsehen, besonders auch bei der Kindergarderobe, denn Jungen und Mädchen sind nicht vorsichtig, wenn sie draussen spielen oder Obst essen!

Grasflecke in weicher Wäsche sowie in allen nicht allzusehr weichen Geweben behandelt man sofort mit siedendem Wasser. Bei Kleidern aus nicht so empfindlichen bunten Stoffen wendet man lau- warmes Seifenwasser an oder wäscht die betreffende Stelle mit schwachem Salznatronwasser bzw. Spiritus aus. Grasflecke in farbigen Woll-, Seiden- und feinen Baumwollstoffen kann man auch mit dem be-

währten Jinchlorid behandeln. Die fleckige Stelle wird damit befeuchtet und nachher gut ausgewaschen, aber nicht in heißem Wasser. Die Jinchlorid- Lösung darf aber nur ganz schwach sein, damit sie die Stoffe nicht angreift. Oder man versuche bei farbigen Stoffen nach dem Auswaschen mit lau- warmem, milden Seifenwasser noch ein Nachreiben mit dünner Zitronen- bzw. Weinsäure.

Harz- und Obstflecke weichen in den meisten Fällen und bei vielen Stoffarten dem Ausreiben mit Spi- ritus. Alte, schon hart gewordene Flecke müssen zu- nächst erweicht werden. Man legt einen mit Ter- pentin getränkten Lappen auf oder betupft mit Ter- pentin-Spiritus. Dann mit reinem Spiritus nach- waschen, hernach mit Seifenwasser und zuletzt mit klarem Wasser.

Spinatpudding. Der Spinat wird gewaschen, mit kochendem Wasser überbrüht, rasch ausgebrüht, hierauf fein gewiegt. Dann gibt man ihn in eine helle Mehlschüssel, die man mit Fleischbrühe an- füllt und mit Muskatnuss und Salz würzt. In- zwischen weicht man Semmel ohne Rinde in Wasser ein, brüht sie wieder aus und mischt sie unter den Spinat. Zu 2 Pfund Spinat rechnet man 3 Ei- dotter. Diese, 1 Teelöffel voll Mehl, mit ein wenig Milch verquirlt, rührt man auf dem Feuer, bis die Masse dick wird. Verkühlt, mengt man sie unter den Spinat und zieht noch den Eierdamee darunter. In gut gebutterter Auflaufform bäckt man das Gericht ¼ Stunde bei mäßiger Hitze.



Knisternder Taft wieder modern

Die Mode dieses Sommers greift jedes schmückende Gewebe auf, mit dem weibliche Schönheit sich in verflochtenen Zeiten erfolgreich schmückte. Ueber glaszarten Organdy gelangte man zum starren, knisternden Taft, der sich anpruchsvoll nicht nur dem Auge, sondern auch dem Ohr darbietet. Schwarze Taftmäntel, eng um die Taille gerast oder lose kimonoartig hängend, wechseln mit schönen Tee- und kleinen Abendkleidern aus schwarz-weiß ge- tupftem oder fariertem Taft.

Ein unverwundlicher Casanova und eine hartnäckige Ehefrau

O. W. Athen, Anfang Juni.

Die Liebesabenteuer eines sehr bekannten Buch- händlers in Athen, eines gewissen Herrn Z., bilden seit einiger Zeit das Tagesgespräch in der griechi- schen Hauptstadt.

Herr Z. hatte sich erst vor wenigen Jahren mit einer Dame aus ersten Kreisen, der Tochter eines hohen Staatsbeamten, verheiratet. Nach außen hin schien diese Ehe auch durchaus in Ordnung zu sein, in Wirklichkeit war sie es jedoch nicht, und so hatte denn Herr Z. in der letzten Zeit wieder seine frühe- ren Gewohnheiten als Lebemann aufgenommen. Es gab kaum eine Bar, kein Varietè und kein Tin- gelbangel, in dem man ihm nicht mit größter Sicher- heit begegnet wäre.

In einer dieser Athener Kleinkunstbühnen, und zwar in der „Hollywood-Bar“, lernte Herr Z. nun vor einigen Wochen die hübsche, junge ungarische Tänzerin Eva Sprengen kennen, in Wirklichkeit war sie es jedoch nicht, und so hatte denn Herr Z. in der letzten Zeit wieder seine frühe- ren Gewohnheiten als Lebemann aufgenommen. Es gab kaum eine Bar, kein Varietè und kein Tin- gelbangel, in dem man ihm nicht mit größter Sicher- heit begegnet wäre.

Mit diesem Erfolg gab sich Frau Z. jedoch noch nicht zufrieden. Während ihr Mann seine Strafe

verbüßte, setzte sie bei der Fremdenpolizei alle He- bel in Bewegung und erreichte auch, daß die Tän- zerin als lästige Ausländerin ausgewiesen wurde. Wenn ihr Mann wieder herauskam, dann würde er unter diesen Umständen sich wohl wieder erinnern, daß er verheiratet ist.

Herr Z. dachte aber an alles andere, als an seine Frau, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen wor- den war, und überlegte Tag und Nacht, wie er wie- der mit dem schönen, ungarischen Mädchen zusam- men sein könnte. Endlich kam ihm eine Idee. Er setzte sich mit einem Bekannten, der Junggeselle war, in Verbindung, und überredete diesen gegen eine entsprechende Abstandssumme, eine Schein- ehe mit der Ungarin einzugehen. Der ging auf diesen Vorschlag auch ein, und so kam denn diese Ehe, durch die die ungarische Tänzerin griechische Staatsangehörige geworden ist, sehr bald zustande. Jetzt konnte auch die Fremdenpolizei nichts mehr hineinreden, und so begann denn für Herrn Z., der gleich ganz in die entscheidende Villa des jungen „Cheparrs“ überstiedelte, das Leben in Herrlichkeit und Freuden von neuem.

Herr Z. war natürlich wütend. Andererseits dachte sie jedoch nicht daran, die Waffen zu strecken. Sie nahm sich also wieder einen Privatdetektiv, der ihr dann auch recht bald mehr als reichliches Be- weismaterial zu liefern imstande war. Nun kam es also zur zweiten Klage. Die Verhandlung vor dem Gericht verlief ziemlich dramatisch. Herr Z. erklärte wiederholt, daß er gerne bereit sei, jede Summe zu zahlen, wenn seine Frau sich scheiden lassen wolle

und ihn dadurch freigebe. Frau Z. dagegen erklärte ebenso kategorisch, daß dies für sie überhaupt nicht in Frage käme, schon deshalb nicht, weil sie der Mi- valtin diesen Triumph nicht gönne. Angesichts der Unversöhnlichkeit der Ehefrau blieb daher dem Rich- ter nichts anderes übrig, als streng nach den gesetz- lichen Vorschriften zu verfahren, und so wurde denn Herr Z. diesmal zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. „Eben Sie ihm nur immer feste, Herr Richter“, meinte die Klägerin, „zwei Monate sind doch noch gar nichts.“

Trotz dieses Zwischenrufs blieb es jedoch bei der einmal festgesetzten Strafe. Frau Z. hat allerdings erklärt, daß sie immer wieder Klagen werde, und daß es ihr gar nicht darauf ankomme, auch noch ein paar Mal vor Gericht erscheinen zu müssen. Sie werde ihrem Mann schon noch beibringen, wo er hinge- höre...

Die „vollkommene“ Ehe der Frau Daisy

G. G. London.

In der kleinen Ortschaft Old Hill lebt Frau Daisy Berremore, die sich vor einigen Monaten dazu entschloß, sich doch einmal zu verheiraten. Da die Frau noch verhältnismäßig jung und schön ist, und außerdem Vermögen besitzt, wurde es ihr nicht schwer, einen zweiten Gatten zu finden, den sie nach reiflicher Ueberlegung aus einer größeren Zahl von Bewerbern auswählte. In ihrer ersten Ehe scheint Frau Daisy jedoch gewisse betrübliche Erfahrungen gemacht zu haben, denn, trotzdem sie alles genau erwogen hatte, legte sie ihrem Anser- wählten nun zunächst einmal eine Liste vor, auf der in fünf Punkten klar festgelegt war, welche Pflichten

er als Ehemann zu erfüllen habe. Diese Bedin- gungen müsse er erst beschworen haben, ehe sie seine Frau werde. Unter anderem wurde von dem Zu- künftigen folgendes verlangt: 1. Der Ehemann hatte mindestens fünf Tage von der Woche abends zu Hause zu bleiben und an den beiden anderen Tagen sollte er nur in Begleitung seiner Gattin ausgehen. 2. er durfte unter keinen Umständen fluchen, oder gar seine Frau kränken oder beleidigen. 3. am Tage durfte auf keinen Fall mehr als ein halber Liter Bier getrunken werden. 4. am Ende der Woche war der gesamte Verdienst an die Ehefrau abzuliefern, und 5. sollte Frau Daisy berechtigt sein, ein Zwan- zigstel von dem Einkommen für sich als Taschengeld, für ihre kleinen Wünsche, abzuziehen.

Bekannt ist dieser merkwürdige Ehevertrag da- durch geworden, daß jetzt, nach einem zwei Mo- naten, Frau Daisy bereits wieder die Schei- dungsklage eingereicht hat. Sie macht ihrem Mann zum Vorwurf, daß er ihre durch Unterdrückung feierlich beschworene „Eheverfassung“ in allen Pun- kten gebrochen habe. Er trinke unmäßig, komme manchmal tagelang nicht nach Hause, wahrscheinlich, um Streit und Zank zu vermeiden, wenn er aber dann doch nach Hause zurückfinde, dann fluche er wie ein Kussfer, und sei sogar schon zweimal mit dem Stock auf sie losgegangen.

Der Richter hat den Ehemann von Frau Daisy inzwischen auch bereits verhört. Dieser gibt ohne weiteres zu, den Vertrag in jeder Beziehung ver- letzt und gebrochen zu haben, meinte jedoch, er sei froh, daß er das getan habe, er habe nur den einen fehlerhaften Wunsch, recht bald geschieden zu werden. Auf die monatliche Mänage, die er als der schul- dige Teil wohl zahlen müsse, solle es ihm dabei nicht ankommen. Seiner Meinung nach könne er seine Freiheit nicht teuer genug erkaufen...

„Henny“ / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth
G. m. b. H., München

Erste Fortsetzung*)

Als die Fronten beginnen, stillzustehen, tauchen die Frontkino auf. Und von dort kommt alsbald das Echo.

Einmal taucht in Hennys Wohnung ein Soldat auf, der einen Vorberfranz überbringt mit Grüßen von der Kompanie. Der Vorberfranz ist aus Butte.

Von der Karpatenfront schickt eine andere Kompanie einen halben Hammel „mit herzlichem Dank und vielen Grüßen“.

Ein kleines Aquarell wird von einem Urlauber gebracht samt einer kleinen Geschichte: ein Frontkino hieß „Henny-Porten-Kino“. Das Städtchen mußte aufgegeben werden und als es wieder erobert wurde, fanden sie das Kino zusammengebrochen, wie alles andere auch, nur ein Schild schwebte noch unverlezt irgendwo: „Henny-Porten-Kino“.

Die Haushälterin kommt entsetzt ins Zimmer. „Frau Porten! Draußen auf der Treppe stehen vielleicht zwanzig Soldaten und wollen Sie sprechen!“

Etwas ratlos und verwundert geht sie hinaus. Richtig, dicht hintereinander stehen da von der Korridortür bis hinter, feldmarschmäßig ohne Tor-nister, aber mit sämtlichen Messingknöpfen bewaffnet und behängter Soldaten. Henny starrt etwas verblüfft in den Kärm, der auf einmal erlischt.

Und einer holt Luft und hält eine Ansprache. „Fräulein Porten“, sagt er, „ich möchte — wir sind uff die Durchfahrt — und wir haben Sie so wille draußen im Kino jesehen — und uffm Bahnhof hama überlegt, ener könnte mal 'n Kruck herbringen — und da hama jeloßt mitn Streichholz und ich habe det Kos jezochen — dann wollte aba noch ener mit und noch ener und dann sind wir alle losjzochen — und nun —“

Schließlich sieht die ganze Korporalschaft drinnen in den Zimmern bei Kaffee und Zigaretten.

Schreiben der Detektei Graeger:

Berlin W 9, Pinfstraße 2.

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!“

Der Sanitätsunteroffizier Adolf Kallgus von der Division Nr. 581 Deutsche Feldpost 989 ersucht mich, Ihnen anliegenden Brief zu übermitteln, welcher den letzten Wunsch eines am Kemmel schwerverwundeten Helben enthält.

Hochachtungsvoll ergebenst

Graeger.“

Der beigelegte Brief hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!“

Entschuldigen Sie gütigst, daß ich mir die Dreifigkeit herausnehme, Sie zu belästigen. Jedoch werden Sie nach Durchlesung meines Schreibens Nachsicht walten lassen.

Am 24. April, als die Stürme um den Kemmelberg am heftigsten tobten, wurde bei uns auf dem Hauptberanplatz ein junger Unteroffizier (Fahnenjunker) eingeliefert, welcher einen unserer neuen Tanks schon bei Armentieres geleitet hat. Sünde, Fische und den ganzen Körper m. Brandwunden bedeckt, so daß man ihn nicht mehr berühren konnte, ohne ihm unsägliche Schmerzen zu bereiten.

Siehe „M. D.“ Nr. 136.

Dieser arme Junge liegt nun im Fieber vor mir und spricht andauernd von einem in Berlin abgehaltenen Filmtee und bittet mich für ihn bei dem gnädigen Fräulein ein Bild und ein paar Worte zu erbitten. Was es für eine Verwandnis hat, weiß ich nicht, auch unser Oberstabsarzt sagt, der ihn öfters fragte, warum er Sie um ein Bild bitte, bekommt keine Antwort, als: Warum erfüllt ihr mir keine Bitte, wo ich doch draußgebe an der Verwundung.

Ich wäre dem gnädigen Fräulein sehr dankbar, wenn Sie sich die Mühe nehmen würden und unserm tapferen Dittmar seinen letzten Wunsch erfüllen wollten.

Auch möchte ich anfragen, falls Sie gewillt wären, ihm seinen Wunsch zu erfüllen, ob ich das Bild zurücksenden oder dem Sarge beilegen soll, da Dittmar nicht mehr lange aushält, nach Ansicht der Ärzte hat das giftige Gas einer Gasgranate die Lunge angegriffen.

Achtungsvoll! Sanit.-Offiz. Adolf Kallgus, 88. N.-Div. 581. Kol.“

Rassungslos vor tiefster Erschütterung und des eigenen Mannes gedenkend, der wie dieser junge Mensch sein Leben opferte, packt sie Bilder zusammen, raft mit ihnen auf die Post.

Wartet und hofft, daß er vielleicht doch durchkäme.

Es ist niemals mehr eine Nachricht gekommen.

Begleitet von zwei Matrosen, die Sammelbüchsen tragen, in einem kleinen Waagen, den sie kutschiert, fährt sie durch Berlin und hält vor Kaufenden und Tausenden Ansprachen für die Kriegs-anleihe, an der Postterrasse am Potsdamer Platz, am Wittenbergplatz, am Zoo, am Fuß der Hero-lina. Nimmt selber Zeichnungen an Ort und Stelle entgegen.

Die Aufnahmen, die davon gemacht werden, gehen durch die Kinos des ganzen Reiches.

November 1918.

Im fünften Stock des Filmateliers in der Blücherstraße ist jeben die Aufnahme einer Tanz-szene zu dem Film: „Blau Laternen“.

Henny spielt eine kleine Tänzerin und ihre Szene soll gedreht werden, da beginnen die Klänge zu toben, die sonst nur beim Beginn und Schluß der Pausen zu hören sind. Sie toben ohne Unterlaß.

Draußen auf dem Korridor erhebt sich Lärm und Ruf und dann wird die Tür aufgerissen und jemand brüllt herein: „Alles raus! Schluß mit dem Mummel! Es geht los! Alles unter die Linden! Revolution!“

Eine grenzenlose Aufregung bricht los, alles stürzt davon, die Beleuchter von ihren Lampen, die Arbeiter von ihren Dekorationsstücken, die Statisten von ihrem Platz, der Operateur von seinem Apparat, die Friseur von ihren Frisuren, nur Henny bleibt vollkommen fassunglos stehen, mit dem geschminkten Gesicht, in dem leichten Chiffonkleidchen.

Die Lampen sind erloschen, das Atelier ist leer und gestorben. Nur einmal rennen zwei junge Bühnenarbeiter aufgeregter durch den Raum, um ihre Jacken zu holen, jagen an ihr vorbei.

Kommen wieder zurück und der eine bleibt ver-dutzt stehen.

„Mensch — wart mal — hier die Henny!“
Sie sehen das versteinte Bild aus Chiffon ver-

blüfft an. „Aber Frau Porten! — Sie müssen doch weg —“

Und weg sind sie. Nach wenigen Minuten stürzen sie wieder herein. „Ihr Wägelchen ist nicht mehr da — Rutscher doch weg — nun los —“

Und in Windeseile packt Henny ihr Köfferchen, schinkt sich ab, zieht sich um und dann nehmen die beiden sie in die Mitte, jeder trägt ein Köfferchen. So ziehen sie los durch den ungeheuren Trubel.

Manchmal wird sie in der Menschenmenge erkannt.

„Achtung! Die Henny Porten — Mensch, mach mal Platz, laßt die Henny durch — wat, Henny, der hätte sie sich for möglich gehalten?“ —

Sie kommt sicher nach Hause.

Einmal am Abend der nächsten Tage kommt die Haushälterin wieder einmal verblüfft herein.

„Draußen stehen zwei Kerle.“

Henny wird unruhig, es ist in diesen Tagen weih Gott nicht alles gebeuer.

„Sie haben Gewehre und Handgranaten und Pistolen!“ flüstert die Haushälterin und Henny wird noch unruhiger.

„Schließlich“, sagt sie dann, „schließlich — wenn sie rein wollen, können wir sie nicht hindern, also lassen wir sie rein.“

Ins Zimmer treten zwei wilde Gestalten. Das Gewehr mit der Mündung nach unten über den Schultern, rote Armbinden, Handgranaten am Koppel und riesige Pistolentaschen.

„Bitte die Störung zu entschuldigen, gnädige Frau“, sagt der eine und Henny wird sofort rubig, die Stimme ist gut, „wir haben da unten an der Potsdamer Brücke Wache, es könnte Hunde geben, die da jprengen wollen, eigentlich gehören wir nicht zu den Roten, wir passen nur auf Unfug auf — und wollten nur jagen, wenn die gnädige Frau belästigt wird, schicken Sie runter, wir sind im Hand-umdrehen hier.“

Und bauen die Hacken zusammen und verschwinden.

Das Leben in Berlin geht — mühselig — wieder seinen Gang. Aber in den Straßen überall knattern die Schüsse.

Das Filmatelier Blücherstraße entschließt sich in Gottes Namen, eine wichtige Außenaufnahme in der Leipziger Straße durchzuführen.

Und vor dem großen Pelzgeschäft mitten im Trubel dieser belebten Straße taucht plötzlich eine Sippchaft geschminkter Leute auf, ein Apparat wird aufgestellt. Henny als junge Verkäuferin kommt, wie es die Szene vorschreibt, aus dem Geschäft und wird von ihrem Partner Alfred Abel angesprochen und der Apparat beginnt zu jurren — da schießt eine Gruppe Soldaten die ganze Sache zur Seite.

„Weg hier! Verschwinden! Hier wird geschossen!“

Und schon legen die Straße entlang Schüsse.

Henny rein in den Laden, alles andere hinterher.

Und in einer Feuerpause — wagen sie sich wieder hinaus, bauen den Apparat auf, die Liebes-szene beginnt wieder — bis neue Schüsse fallen.

Und dann streifen alle.

Und durch die Wilhelmstraße bauen sie ab, so schnell es geht, links und rechts an den Häusern spritzen die Kalkfetzen von den Geschossen.

Nach Aufregungen und reichlicher Arbeit in einem Sanatorium in Garmisch-Partenkirchen.

Im nahen München beginnt die Räterepublik zu toben und Partenkirchen ist von der Welt voll-

kommen abgeschlossen, wie alle anderen Orte in Oberbayern auch. Eines Abends kommt der Befehl ziemlich bläß in den Speisesaal.

„Ich bitte einen Augenblick. Das Licht muß im ganzen Hause ausgemacht werden. Ich bitte jebermann, sich auf sein Zimmer zu begeben. Es wäre auch am besten, wenn Sie alles Geld und Schmuck, den Sie haben, irgendwo verstecken und vergraben würden.“

Die Gäste sitzen, als ob man ihnen mit einem Hammer vor den Kopf geschlagen hätte. Geld vergraben, Licht ausmachen, aufs Zimmer gehen, aber warum denn? Nun, es ist verbürgte Nachricht gekommen, daß aus München ein Trupp von Spartakisten sich aufgemacht haben, um in Garmisch-Partenkirchen, dem großen Kurort, ein bißchen zu plündern. Zudem nach ihnen die Einwohnerwehr hier in die Augen und man konnte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Nach fünf Minuten gleicht das Sanatorium einem Hexenkessel.

Und der aufgeregteste Hexenkessel ist im Zimmer von Henny. Hier drängt sich alles zusammen. Henny selber sitzt ziemlich erschöpft irgendwo in einer Ecke und läßt den Kärm über sich hinwegbrausen.

„Weiben wir alle hier!“ schreit einer, „hier kann uns nichts passieren. Der Henny tut keiner was!“

Natürlich, genau aus dieser Ueberlegung heraus haben sich alle hier versammelt und eine reiche Fabrikantengattin stürzt plötzlich in ihrer ganzen Schwere in Hennys überraschte Arme.

„Henny! Sagen Sie, daß ich Ihre Tante bin! Tun Sie mir den Gefallen!“

Aber die Spartakisten sind nicht bis Partenkirchen gekommen. Unterwegs, in Kaltenbrunn, gab es einen bösen Zusammenstoß und die nach Geld und Schmuck lüsternen Jungens wurden hüßlich zugerichtet.

Bei einem der verwundeten Spartakisten findet man Anweisungen für den Marsch nach Garmisch. Unter anderem war befohlen, auch das bekannte Sanatorium zu stürmen, den Befehl und berühmte Gäste als Geiseln mitzunehmen.

Von bekannteren Leuten aus dem öffentlichen Leben befand sich aber nur Henny Porten dort und nach einiger Zeit tauchten Gerüchte aller Art auf.

Ihre Eltern gehen eines Mittags ahnungslos in Berlin spazieren und hören ein Extrablatt ausrufen.

„Wilhelm der Zweite kommt nach St. Helena! — Henny Porten als Geisel in München erschossen!“

Die Eltern rasen nach Hause, versuchen Verbindung zu bekommen mit München, mit Garmisch, es ist nicht möglich. Sie sind verzwweifelt.

Im Sanatorium wird eines Abends Henny zum Telefon gerufen. Allgemeines Verwundern. Es darf doch nicht telephoniert werden? Das Telefon ist doch gesperrt! Henny wehrt sich. „Doch ganz unmöglich!“

Schließlich geht sie doch hin. Und hört eine zarte, schnelle, ängstliche Stimme: „Hier ist das Telephonfräulein von Ullm. Wer ist dort?“

„Hier ist Henny Porten.“

„Frau Porten? Wirklich?“ Oh — es heißt, daß Sie erschosse worde sind. Bin ich froh — ich telephonier ganz schnell — i darf ja gar net — Sie lebe! Sage Sie mir schnell, soll ich jemand von Ihnen Nachricht gebe? — Schnell —“

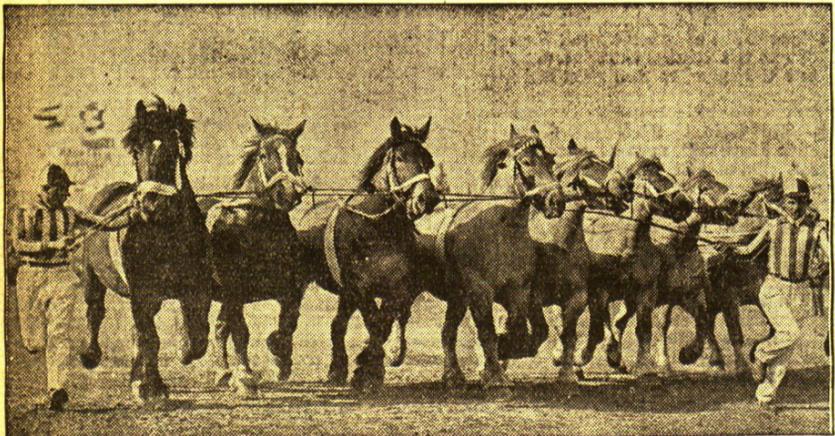
Und Henny schreibt die Telefonnummer ihrer Eltern in Berlin hinein, will noch etwas sagen.

„hallo — liebes Fräulein — Fräulein!“

Das Gespräch ist abgebrochen.

Am andern Tag erhalten die Eltern Porten in Berlin eine Depesche, daß ihre Tochter lebt.

Wird fortgesetzt.

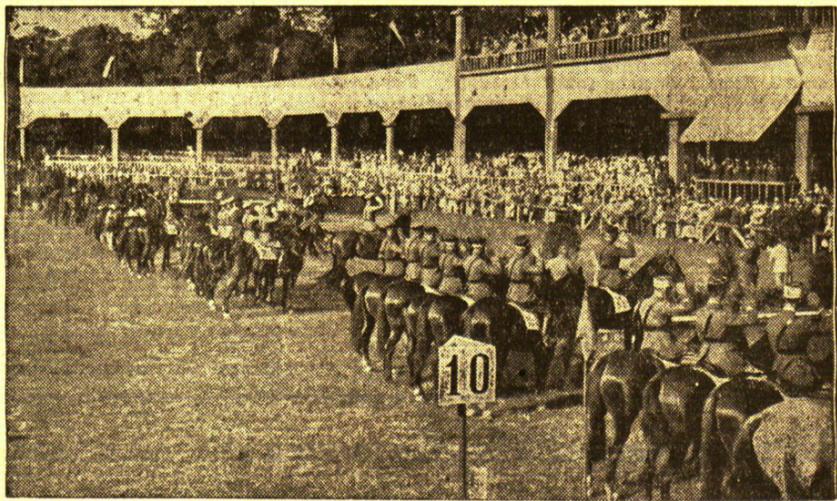


Prachttiere auf der deutschen Reichsnährstand-Ausstellung

Auf der ersten Reichsnährstandschau in Erfurt, die einen Rekordbesuch aus allen Teilen des Deutschen Reiches aufweisen konnte, wurde auch dieses wunderbare rheinische Halbblut im Vorführring gezeigt

Rechts: Internationales Reitturnier in Warschau

Der äußere Erfolg des internationalen Reitturniers in Warschau war am vergangenen Sonntag überwältigend. Etwa 10000 Zuschauer, darunter zahlreiche hohe Reiterauswärtiger, hatten sich eingefunden. Zur Entscheidung gelangte ein „Mäch-tigkeit's-Springen“. Die 36 Bewerber hatten einen schweren Kurs über acht Hindernisse zu bewältigen. Sieger wurde der französische Capitaine Noblis auf Mekino vor Tora unter dem deutschen Oberleutnant Brandt. Unser Bild zeigt (von rechts) die französische, die polnische u. die deutsche Equipe bei der Vorstellung vor Beginn des Turniers

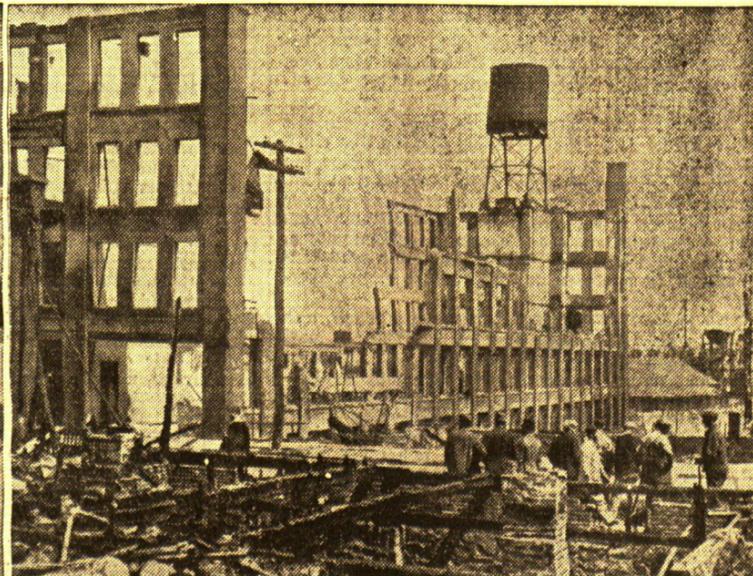


Freiwilligentreffen in Rom

Aus ganz Italien, Polen und Belgien trafen sich rund sechshundert Kriegsfreiwillige in Rom zum 52. Todestag des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi. Unser Bild zeigt den Aufmarsch der Kriegsfreiwilligen, bei dem auch viele Blinde mitgeführt wurden.



Mitte: Maharadscha in London. Der älteste Sohn des Maharadschas von Nepal, General Bahadur Shumbeh Jung Bahadur Rana, erlitten zum Empfang beim König in Buckingham-Palast mit einem Helm, der mit herrlichen weißen Federn geschmückt war. Ein Hofbeamter legt dem indischen Fürsten den Federkamm an, der für die Hin- und Rückfahrt abgenommen wurde.



Wie Kullissenwände wirken die Brandruinen

in Newburyport Massachusetts (USA), wo ein Großfeuer einen ganzen Stadtteil zerstörte.

Lettland soll lettischer werden

Auflösung der Minderheitenabteilungen des Bildungsministeriums — Das litauische Schulsystem als Vorbild — Der nationale Gedanke im Vordergrund — Ein Ruf nach parteipolitischer Mäßigung — Die Hydra des Denunziantentums

Von unserem Redaktionsvertreter

am. Riga, Anfang Juni.

Der neue Bildungsminister Tschamanski erklärte Pressevertretern, daß die beabsichtigte Auflösung der Minderheitenabteilung des Bildungsministeriums niemanden zu erschrecken brauche, wiewohl die Schulen der nichtlettischen Volksgruppen mehr als früher an die Zentralverwaltung angegeschlossen werden würden, wodurch der Staat gleichzeitig sparen würde. In diesem Zusammenhang stellte die „Pehdeja Bribdi“ fest, daß das Bildungsministerium allein an Gehältern 115 000 Lat jährlich mehr ausgeben würde. Das neue Bildungsgesetz werde mehr den Schulbestimmungen in den anderen baltischen Staaten angepaßt werden, wo die Rechte der Volksgruppen viel geringer seien als bisher in Lettland. Insbesondere habe Litauen sein Schulsystem stark zentralisiert, was den Litauern geholfen habe, die nationale Kultur des Staates auf feste Grundlagen zu stellen. „In Litauen brauchen die Selbstverwaltungen nicht unbedingt Minderheitenschulen zu eröffnen, und immer ist dazu eine Erlaubnis der Regierung erforderlich. Diese hat das Recht, Schulen, in denen die nationallitauischen Interessen als bedroht gelten können, zu schließen. So sind in den letzten Jahren die meisten deutschen und polnischen Schulen in Litauen geschlossen worden. Nur im Memelgebiet mit seiner politischen Selbstverwaltung herrscht in Schulfragen noch der alte deutsche Geist.“

Das Riga lettischer werden muß, erklärt nun auch der rechtskonservative „Latvis“: „Die neue Regierung hat bereits die ersten Schritte getan, um Riga lettischer zu machen. Es ist verboten worden, daß Filme in drei Sprachen erscheinen. Hoffen wir, daß in Riga auch die Geschäftsbilder und Plakate in russischer und deutscher Sprache verschwinden, damit Riga sein gar zu internationales Gesicht verliert.“ Derselbe „Latvis“ hält sich darüber auf, daß Lettland zwei Deutsche, zwei Juden und nur ein Lette in den Reichsanwaltschaften aufgenommen worden sind. „Es erhebt sich die Frage, ob der Zuwachs an Fremdstämmigen in der Reichsanwaltschaft nicht gar zu groß ist.“

Anderserseits sieht sich der „Latvis“ nochmals veranlaßt, in einigen Artikeln zur Mäßigung zu mahnen: „Die Parteien sind aufgelöst und damit auch die Zugehörigkeit zur Partei. Heute sind alle Letten gleich, einerlei ob sie zum Bauernbunde, zu den Neustädtern oder gar zur sozialdemokratischen Partei gehört haben. Der Umstand, daß ein Lette gestern Mitglied des Bauernbundes war, gibt ihm noch kein Recht auf eine Bevorzugung im neuen Lettland, ebenso wie die Tatsache, daß ein Lette gestern Sozialdemokrat war, noch kein genügender Grund ist, ihn heute zu hassen oder zu verachten. Nicht nach Zugehörigkeit zu der einen oder zu der anderen Partei sind heute die Menschen zu bewerten, sondern einzig nach ihren Taten. Leider wenden noch viele den alten Maßstab an. Normal von den Parteien befreit, leben sie psychologisch noch in deren Abhängigkeit und beurteilen alles vom Standpunkt ihrer aufgelösten Partei. Die Folge davon kann sein, daß verurteilt werden wird, mit ehemaligen politischen Gegnern abzurechnen, sie zu denunzieren, wie es in Lettland auch früher, beim Wechsel verschiedener Gewalten, der Fall war. Verdiente Strafe muß jeder erhalten, der sich bewußt gegen sein Volk und seinen Staat vergangen hat, aber wir wollen nicht Leute, die sich im Parteilabyrinth verirrt hatten, oder in die Netze der Parteiführer geraten waren, zu Verbrechern machen. Je weniger Zurückgekehrte und Beifertige es geben wird, desto stärker und einheitslicher wird das neue Lettland sein.“

Der „Latvis“ erwähnt ausdrücklich nur Letten, deren Zahl sich auf drei Viertel der Landesbevölkerung beläuft und fast zum dritten Teil Lettgaller einschließt.

In einer anderen Nummer desselben Blattes heißt es: „Wenn man von den Tugenden der Vorfahren spricht, muß man auch von den Untugenden unseres Volkes reden, die es sich in den langen Jahren der Sklaverei, auch im Weltkrieg und noch mehr in den Wirren der Revolution angeeignet hat. Eine dieser Untugenden erhebt gerade jetzt wieder ihr Haupt. Das ist Angeberei, Verleumdung, Kriecherei, Nachsucht. Diese Eigenschaften haben die ehemaligen Herren unseres Volk anezogen. In ihrer widerlichsten Form zeigten sie sich nach 1905, in der Zeit der Strafexpeditionen, so daß es sogar den Leitern der Strafexpeditionen und den russischen Gendarmenoffizieren zum Ekel wurde und sie die böswilligen Denunzianten selbst zu strafen begannen. Ein höherer Gendarmenoffizier hat mir persönlich gesagt, wenn alle Verleumdungen, die ein in der damaligen Zeit bekannter Mann hinterbrachte, berücksichtigt worden wären, so hätte die Hälfte der lettischen Intelligenz nach Sibirien geschickt werden müssen. Ebenso haben in der Zeit der deutschen

Besetzung (1917—1918) die deutschen Offiziere einen sehr schlechten Eindruck von den Letten gewonnen. In Belgien und anderen von den Deutschen besetzten Ländern haben die Einwohner einander verteidigt und zu retten versucht, in Lettland aber waren die deutschen Militärbehörden von Denunzianten überlaufen. Nicht nur Juden und deutsche Deutsche, sondern Letten selbst haben Letten denunziert. Die jetzige Zeit kann in keiner Weise mit den Zeiten der Sklaverei, der Strafexpeditionen oder der deutschen Okkupationszeit verallgemeinert werden. Am Zusammenhang mit den Letten und noch zu erwartenden Verurteilungen hat wieder geradezu ein Bombardement der staatlichen Behörden und Amtspersonen mit lägenhaften Hinterbrüggen begonnen. Einer zeigt an, um sich am anderen zu rächen, der andere, um einem dritten die Stellung abzugeben. Das erste Manifest des Ministerpräsidenten und Kriegsministers verpflichtet uns ein Lettland ohne Klassen- und Parteipolitik; dies Versprechen kann die Regierung am besten durch die bevorstehenden Ernennungen halten.“

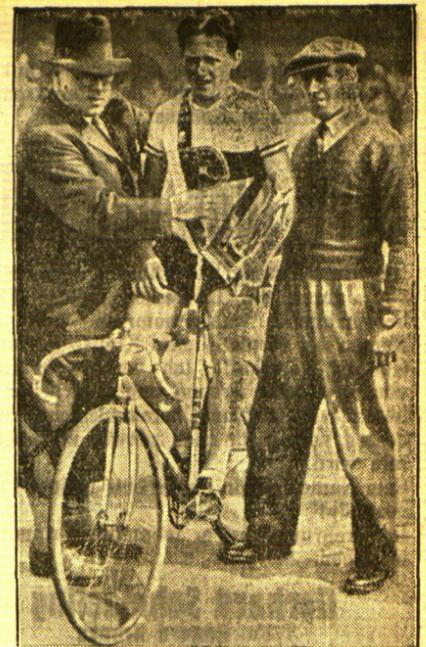
Zum Schluß noch einiges über Lettlands Beziehungen zu Litauen, die jedenfalls nach dem „Latvis“ noch manches zu wünschen übrig lassen. „Beshalb werden in Litauen Bürger lettischen Volkstums unterdrückt“, fragt das Blatt, das zu berichten weiß, daß die staatlichen und kommunalen Behörden Litauens bestrebt seien, auf alle Art die Tätigkeit der lettischen Vereine in Litauen zu fördern. So sei die Erlaubnis zur Veranstaltung einer lettischen Theateraufführung durch den lettischen Bibliotheksverein (Leiberichti) verweigert worden, eben weil das Programm lettisch war. Solchen Veranlassungen würden überhaupt die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Ein lettischer Verein sei geschlossen worden mit der Begründung, daß ihm auch einige lettische Bürger angehörten und auf den Versammlungen lettisch gesprochen werde. Für die Entgegennahme einer Unterstützung vom lettischen Staat drohe nach dem neuen litauischen Staatsstrafgesetz eine Strafe bis vier Jahren Zuchthaus. Mitglieder lettischer Vereine in Litauen dürften sonderbarerweise nur

Gutberäner sein. Es ist in der Tat eigenartig und unbegreiflich, was Litauen durch solches unfreundliches Verhalten gegen die Bürger lettischen Volkstums in Litauen erreichen will. Könnten nicht der lettisch-litauische Verein in Riga und der litauisch-lettische Verein in Kaunas in einer ihrer Sitzungen auch über die schwierige Lage der Letten in Litauen sprechen? Was würde geschehen, wenn Lettland ähnliche Maßregeln gegen die Litauer in unserem Lande anwenden würde?“

300 Berufsverbrecher in Deutschland unschädlich gemacht

Berlin, 4. Juni. Einer der bekanntesten und erfolgreichsten Berliner Kriminalisten, Regierungsrat Liebermann v. Sonnenberg, hat jetzt bemerkenswerte Verrichtungen über den Erfolg der deutschen Polizei im Kampf gegen das Berufsverbrechertum während des letzten Jahres, in dem dieser Kampf völlig neu organisiert worden ist, gemacht. Nach den Angaben Liebermanns sind in Preußen zurzeit 300 Berufsverbrecher in polizeilicher Vorbeugungshaft. Diese Dreihundert sind festgenommen und festgehalten worden, ehe sie Gelegenheit hatten, nach ihrer letzten Strafe neue Verbrechen zu begehen. Sie stellen die gefährlichsten Elemente der Verbrechertum dar. In vielen anderen Fällen ist bereits bei wiederholter rückfälligen Verbrechen Sicherungsverwahrung neben der Freiheitsstrafe angeordnet worden. Von den 300 in Vorbeugungshaft Sitzenden sind die meisten gewerbsmäßige Einbrecher, der kleinere Teil setzt sich aus Betrügern, Hehlern und Räubern zusammen. 161 von diesen Dreihundert haben zusammen 776 Jahre Zuchthaus und 859 Jahre Gefängnis verbüßt, ehe sie in Vorbeugungshaft, wo sie arbeiten müssen, genommen wurden. Unter den Dreihundert ist ein Räuber mit 52 Vorstrafen und ein Dieb mit 28 Jahren Zuchthaus! Neben der Vorbeugungshaft hat eine Anzahl von polizeilichen Beschränkungen bei der Bekämpfung des Verbrechertums guten Erfolg gehabt. Als Diebe und Einbrecher bekannte Personen dürfen zum Beispiel nachts ihre Wohnung nicht verlassen, Hehler, Falschspieler und wilde Buchmacher dürfen sich an Bahnhöfen, in Parks, auf Rennbahnen und an anderen Orten nicht aufhalten. Entsprechend diesen Maßnahmen betrug die Zahl der schweren Verbrechen im März 1934 weniger als die Hälfte gegenüber dem März 1932.

dnb. Wien, 6. Juni. In der heutigen Nacht explodierten bei dem Max Reinhard-Schloß Leopoldsdorf bei Salzburg drei Sprengkörper. Durch die Explosion wurde erheblicher Sachschaden angerichtet. Drei der Tat verdächtige Personen wurden von der Polizei verhaftet.



Deutscher Radrennfieg in London
Zoni Merfens bei Heberreichung des Ehrenpreises

Auf der Radrennbahn von Serne Hill wurden am 2. und 3. Juni große internationale Radrennen ausgetragen. Im Mittelpunkt der Sportereignisse stand der Große Preis. Den Sieg errang hier der deutsche Radrennfahrer Zoni Merfens, der ein lettisch äußerst geschicktes Rennen fuhr.

Hindenburg in Neudeck

dnb. Riesenburg (Westpreußen), 6. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf Mittwoch morgen, im Sonderzuge von Marienburg kommend, gegen 8 Uhr auf dem Bahnhof Pöhlen-Seeburg der Strecke Riesenburg—Freyfad ein. In seiner Begleitung befand sich sein Sohn, Oberst von Hindenburg. Der Reichspräsident begab sich sofort im Kraftwagen nach Neudeck, wo er gegen 9 Uhr eintraf.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

| | 6. 6. Geld | 6. 6. Brief |
|----------------------------|------------|-------------|
| Newyork 1 Dollar . . . | 5.90 | 6.05 |
| London 1 £ St. | 30.15 | 30.50 |
| Berlin 1 Reichsmark . . . | 2.30 | 2.38 |
| Berlin Registernmark . . . | — | 1.60 |
| Zürich 1 Schw. Frs. . . . | 1.94 | 1.97 |
| Amsterdam 1 Hfl. | 4.04 | 4.08 |
| Prag 1 Kr. | 0.25 | 0.255 |
| Stockholm 1 Kr. | 1.565 | 1.59 |
| Mailand 1 Lire | 0.51 | 0.52 |
| Paris 1 Fr. | 0.394 | 0.397 |

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 4. Juni an der Berliner Börse mit 99,60 (am Vortage mit 99,60) Reichsmark notiert.

Berliner Notan am 6. Juni. (Tel.) Notan: Zloty große 47,21 Geld, 47,39 Brief. Kaunas 41,98 Geld, 42,14 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 5. Juni.
Die heutigen Zufuhren betragen 23 inländische Waggon, davon 4 Weizen, 11 Roggen und 8 Gerste. Amtlich: Weizen, unverändert, unter Durchschnitt 745 g 18,70, 720 g 18,30; Roggen, unverändert, Durchschnitt 715 g 16, unter Durchschnitt 685—710 g 15,45 bis 16,80; Gerste, stetig.

Amtlicher Teil des Sportverbandes des Memelgebietes

Verbands-Fußball-Ausschuß
E. Mork, Kirchhoffstr. 8

Freitag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, im Sporthaus: Sitzung des Verbands-Fußball-Ausschusses und der Vereins-Fußball-Delegierten. Besprechung über weitere Trainingsmöglichkeiten, auch für die unteren Klassen und Besprechung über einen Groß-Propaganda-Tag für die ländlichen Vereine am 7. Juli. Erscheinen aller Vereins-Fußball-Delegierten ist Pflicht. Mork.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 5. Juni 1934

| | Bez. f. 50 kg Lebndgw. |
|---|------------------------|
| Ochsen, vollfleisch., ausgemästet, höchsten Schlachtwerts a) Jüngere | — |
| b) ältere | — |
| Sonstige vollfleischige | — |
| a) Jüngere | 31—33 |
| b) ältere | 27—30 |
| Fleischige | 22—25 |
| Gering genährte | 29—30 |
| Bullen, Jüng. vollf. höchsten Schlachtwerts | 26—28 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige | 24—25 |
| Gering genährte | 18—22 |
| Kühe, Jüng. vollf. höchsten Schlachtwerts | — |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige | 20—23 |
| Gering genährte | 15—18 |
| Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. | — |
| Vollfleischige | 28—30 |
| Fleischige | 23—27 |
| Gering genährte | 17—21 |
| Fresser, mäßig genährtes Jungvieh | 16—22 |
| Kälber, Doppellender bester Mast | — |
| Beste Mast- und Saugkälber | 48—54 |
| Mittlere Mast- und Saugkälber | 40—45 |
| Geringe Kälber | 30—34 |
| Geringere Saugkälber | 20—28 |
| Schafe, Stallmastlämmer | 42 |
| Weidemast | — |
| Jüngere Masthammel: | a) 39—41 |
| b) Stallmast | 37—38 |
| Mittl. Mastlämmer und alt. Masthammel | 29—31 |
| Geringere Lämmer und Hammel | 22—33 |
| Mastschafe | 30—31 |
| Mittlere Schafe | 30—31 |
| Geringe Schafe | 23—28 |
| Schweine, Beste Speckschweine | 50 |
| Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht | 38 |
| Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgw. | 36—38 |
| Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgw. | 34—37 |
| Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgw. | 32—34 |
| Fleisch von ca. 120—160 Pfd. Lebendgw. | 28—30 |
| Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| a) Fette Speckschweine | 33—35 |
| Andere Saunen | — |

Antrieb: Rinder 1526, darunter 271 Ochsen, Bullen 639, Kühe und Färsen 656, Auslandsrinder 141, Kälber 2854, Auslandsälber 69, Schafe 4115, Schweine 17921, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt — Auslandschweine 120.

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, b. Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen glatt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittel — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|--|-----------------------------|----------|----------|----------|
| | 5. 6. G. | 5. 6. B. | 4. 6. G. | 4. 6. B. |
| Aegypten | 13,015 | 13,045 | 13,07 | 13,10 |
| Argentinien | 0,633 | 0,637 | 0,613 | 0,617 |
| Belgien | 58,59 | 58,71 | 58,47 | 58,59 |
| Brasilien | 0,156 | 0,158 | 0,146 | 0,148 |
| Canariern | 3,047 | 3,052 | 3,047 | 3,053 |
| Canada | 2,517 | 2,523 | 2,518 | 2,519 |
| Dänemark | 56,44 | 56,56 | 56,67 | 56,78 |
| Danzig | 81,60 | 81,76 | 81,60 | 81,76 |
| England | 12,635 | 12,665 | 12,69 | 12,72 |
| Estland | 68,43 | 68,57 | 68,43 | 68,57 |
| Finnland | 5,579 | 5,581 | 5,609 | 5,621 |
| Frankreich | 16,50 | 16,54 | 16,659 | 16,654 |
| Griechenland | 2,497 | 2,503 | 2,497 | 2,503 |
| Holland | 169,68 | 170,02 | 169,53 | 169,87 |
| Island | 57,24 | 57,36 | 57,44 | 57,56 |
| Italien | 21,73 | 21,74 | 21,73 | 21,77 |
| Japan | 0,755 | 0,757 | 0,755 | 0,757 |
| Jugoslawien | 5,664 | 5,671 | 5,664 | 5,676 |
| Lettland | 77,42 | 77,58 | 77,42 | 77,58 |
| Litauen | 42,12 | 42,20 | 42,12 | 42,20 |
| Norwegen | 63,49 | 63,61 | 63,79 | 63,91 |
| Oesterreich | 47,45 | 47,55 | 47,45 | 47,55 |
| Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty | 47,25 | 47,35 | 47,25 | 47,35 |
| Portugal | 11,49 | 11,51 | 11,55 | 11,57 |
| Rumänien | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| Schweden | 65,18 | 65,35 | 65,41 | 65,55 |
| Schweiz | 81,42 | 81,58 | 81,34 | 81,50 |
| Spanien | 34,27 | 34,33 | 34,22 | 34,28 |
| Tschechoslowakei | 10,43 | 10,45 | 10,43 | 10,45 |
| Türkei | 2,032 | 2,036 | 2,030 | 2,034 |
| Ungarn | — | — | — | — |
| Uruguay | 0,999 | 1,001 | 0,999 | 1,001 |
| Amerika | 2,512 | 2,516 | 2,507 | 2,513 |

Wetterwart

Wettervorhersage für Donnerstag, 7. Juni
Schwachwindig, meist bewölkt und Neigung zu Regen, nur mäßige Warm.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 6. Juni:
Vom Baltikum erstreckt sich bis nach Polen und Ungarn eine Luftmassengrenze, längs der mehrere Störungen langsam von Südwesten und Nordosten ziehen. Dabei hat unser Gebiet unbeständiges und recht kühles Wetter zu erwarten.

Temperaturen in Memel am 6. Juni:
6 Uhr: + 11,3, 8 Uhr: + 13,3, 10 Uhr: + 13,7

Memeler Schiffsnachrichten

| Eingekommene Schiffe | | | | | |
|----------------------|------|--------------------|---------|----------|---------------|
| Nr. | Jun. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
| 892 | b | Vineta SD, Klug | Stettin | Stückgut | Ed. Krause |
| 898 | | Ein MS, Warneberg | Klags- | Zement | — |
| 894 | | Minorca SD, Owen | Dundee | Zucker | J. B. C. |

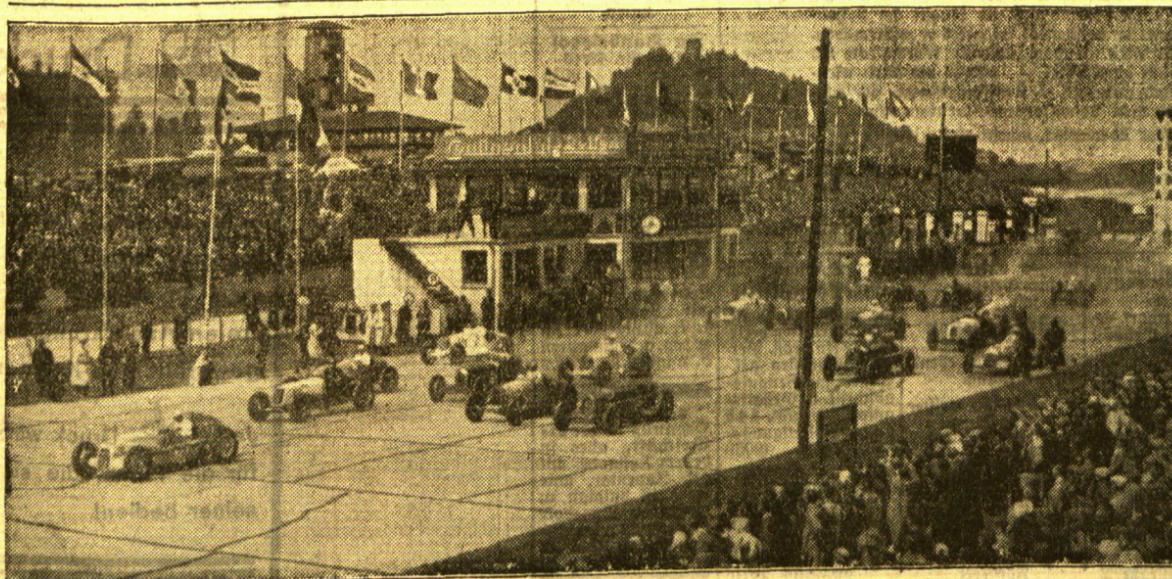
| Ausgegangen | | | | | |
|-------------|------|--------------------------|---------|-------------|--------------------------|
| Nr. | Jun. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
| 90 | c | Patria MS, Frons | Zwolle | Schnittholz | A. Heynert |
| 891 | | W. C. Froese SD, Nielsen | Stettin | leer | A. H. Schwedarsky Nachf. |
| 892 | | Tannenfels SD, Wassmann | Sörness | — | R. Meyhofer |

Pegelstand: 0,60. — Wind: NNW 2 — Strom: aus Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Ueberlegener Sieg der deutschen Wagen beim Nürnberg-Rennen

Der Start der großen Wagen auf dem Nürnberg-Ring. Manired v. Brauchitsch schient mit seinem Mercedes-Benz-Rennwagen aus dem Rubel heraus

Unter noch nicht dagewesener Beteiligung ging am letzten Sonntag das Internationale Eifel-Rennen, die erste diesjährige Veranstaltung auf dem Nürnberg-Ring, vom Start. Mehr als eine Viertelmillion Zuschauer wohnten den spannenden Kämpfen bei. Manired v. Brauchitsch steuerte mit seinem Mercedes-Benz in der phantastischen Zeit von 2:47:36,4 Runden mit 122,5 Eibkm. Durchschnitt. Zweiter wurde Hans Stuck in 2:49:56,1 Eibkm., gleich 120,8 Eibkm., und als dritter folgte Louis Chiron auf Alfa Romeo in 2:53:20,1 Eibkm., gleich 118,4 Eibkm.



Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton. Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Nach vorangegangener schwerer Krankheit verschied heute Nacht der Repräsentant meiner Firma in Kaunas

Herr Ivar von Berg

Der Entschlafene hat während einer Reihe von Jahren die Interessen meiner Firma hervorragend wahrgenommen und dem Namen der Firma Eduard Krause in Kaunas Geltung verschafft. Ich verliere in Herrn von Berg einen Freund und Mitarbeiter mit besonders vornehmen Charaktereigenschaften, dessen Verlust für mich schwer zu ersetzen sein wird. Sein Name ist für immer mit meiner Firma verknüpft. In Verehrung wird er in meiner Erinnerung fortleben.

Gerhard Schmaeling
i/Fa. Eduard Krause

Memel, den 5. Juni 1934

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß und nach langem in Geduld getragenen Leiden erlöste der Tod gestern Abend zu einem besseren Leben meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Auguste Kauschus

geb. Lorenschat
im 62. Lebensjahr.
Dies zeigen in tiefer Trauer an
Die Hinterbliebenen

Memel, den 6. Juni 1934

Die Bestattung der Entschlafenen findet am Montag, dem 11. 6., nachm. 3 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus statt.

Allen, die durch Spenden und hilfreiche Arbeit zum guten Gelingen des Blumentages beigetragen haben, sage ich im Namen der Caritas meinen herzlichsten Dank.

Dannelautzki
Dekan

Heute Mittwoch
Abendung fällt aus

Jed. Donnerstag
abends 8 Uhr
Trainingstagen
Der Vorstand

Leihbücherei
Rob. Schmidt
Je Buch u. Woche
50 Cent
Reichste Auswahl

Sirnis, Farben
und Lade
trocken und streichfertig, kauft man am billigsten bei

Robert Müschowsky

Grundstücks-
markt

Memeler Hausbesitz-
verwaltung
Angebote unt. 150 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9067

Verkauf Stadt-
grundstücke (Miete
110 Lit, Fr. 7000 Lit)
Stadtgrundstück
mit Garten, massiv,
Preis 15000 Lit.
Thomas
Grüne Str. 13 a, 2. Et.

Kaufgesuche
Gut erhaltenes
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. 134 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9037)

Verkäufe
2 eiserne Betten
neu, billig z. verkauf.
F. Klein
Töpferstraße 15

Verband für
Memelländische
Jugendherbergen
e. V.
Jahres-Hauptversammlung
am 9. Juni 1934, 20 Uhr, in der
städtischen Schule.

Tagesordnung: 1. Berichte über 1933,
2. Entlastung, 3. Neuwahl des Vorstandes,
4. Arbeitsplan 1934, 5. Anträge und Mit-
teilungen, 6. Verschiedenes.
Der Vorstand

Bekanntmachung

Wegen dringender Arbeiten am Leitungs-
netz wird die Licht- und Kraftstromver-
sorgung am

Donnerstag, dem 7. Juni 1934
von morgens 7 Uhr bis nachmittags 4 Uhr
in der Mühlentorstraße von Reksfabrik
Napoli bis Bernsteinschulstraße und Schul-
steig unterbrochen werden.

Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Lulehll“ von Hamburg
CTA 5 Kst. Kunstseidengarn 600 kg
ANA 1 Kst. Butterteilmaschine 38 kg
M.M. 2 Versch. eis. Maschinen 974 kg
Havero } 2 Sack Kasein 100 kg
1 a Plata }
M. 88 Sack Aluminium Sorap 5. 4. 1. O.
Durchgut ex D. „Amisia“ von London
B.M. } 12 CII, Eisenwaren 394 kg
R.R. }

Mit D. „Vinea“ von Stettin
T.G.Z.A. 3 Kst. Konstruktionsteile
17 Pack } 1592 kg
P.G. 4 Ringe Bleirohr verstreht 305 kg.
Die Inhaber der gierten Original-Order-
Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause, Börse
Telefon 395/97

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, d. 7. d. Mts.** werde
ich um 9 Uhr vorm. bei Wiemer, Memel,
Libauer Straße 20

1 Chaiselongue, 1 altes Sofa, 1 alten
Schreibtisch, 1 Kaminofen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher
in Memel, Hugo-Schew-Str.

Apollo-Licht- spiele

Nur noch Mittwoch u. Donner-
stag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.- Lit
Das mit so großem Beifall
aufgenommene Erlebnis der
drei Kameraden

Das lustige Kleeblatt

Jessie Vibrog

Die Mühle im Schwarzwald

Zwangsversteigerung

Am 7. Juni 1934 werde ich

- a) um 9 Uhr in meinem Büro 1 Handbarmonia
- b) um 11 Uhr bei Behrend, Friedrichsmarkt
anderweitig gepfändet u. dort untergestellt
1 Büchereimaschine, 1 Seppich, 1 Nähmaschine
1 Wandspiegel, 1 Stuhl
- c) um 12 Uhr bei Schiller, Mannheimerstr. 8/9
anderweitig gepfändet u. dort untergestellt
1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Blumentrippe,
1 Handwagen, 1 Korbe, 2 Gartenbänke, 1 Del-
bild, 6 Sofalöffeln, 1 Vorhang (Blisch)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern. (9090)

Warszus, Gerichtsvollzieher kr. V.
Memel, Seefstraße 2

Vorschuss-Verein Prökuls

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Schluss-Bilanz am 31. Dezember 1933

| Aktiva | | Passiva | | | |
|--------------------|-----------|---------|---|-----------|-----|
| | Lit | Ot | | | |
| Kassa-Konto | 3 199 | 52 | Banken-Konto | 565 256 | 12 |
| Wechsel-Konto | 351 514 | 50 | Mitgliederguthaben-Konto | 37 874 | 30 |
| Kontokorrent-Konto | 2 180 833 | 08 | Spareinlagen-Konto | 1 954 886 | 37 |
| Rest-Zinsen | 11:32 | — | Kontokorrent-Konto | 54 590 | 94 |
| Grundstücks-Konto | 197 754 | 73 | Hauptreservfonds-Konto | 43 163 | 38 |
| | | | Spezialreservfonds-Konto | 86 613 | 45 |
| | | | Voraußerhobene Zinsen | 669 | — |
| | | | Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn) | 1 080 | 27 |
| | 2 744 | 133 | 83 | 2 744 | 133 |

Mitgliederbewegung

Am 1. Januar 1933 betrug die Mitgliederzahl . . . 1 207
Während des Geschäftsjahres sind neu eingetreten 20
Zusammen 1 227 Mitglieder

Zum Schlusse des Geschäftsjahres sind ausgeschieden
a) freiwillig 32
b) durch Tod 11
Zusammen 43

Mithin Mitgliederbestand am 31. Dezember 1933 1 184 Mitglieder

Der Vorstand **Der Aufsichtsrat**
Schittat Gelitzky Keilweit Rasch Baumgardt Skwirbilis Ball Ragullis

Mod. **Büfett**
faßt neues
lehtes Modell, paar
gut erh. Bettgestelle
mit Matratzen, Eiche,
alles letzte Mode,
preiswert z. verkaufen
ob. Umtausch in alle
Wübel. Zu erfragen
Lurie, Marktstr. 9.

Geldmarkt

12 000 Lit
Feingoldhypothek
auf großes Land-
grundstück im Kreise
Memel bei größtem
Nachsch. umständ-
halber zu verkaufen.
Auf Wunsch kann
Käufer nach Verein-
barung besonders
günstig Land er-
werben. Angeb. unt.
142 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Etas 7000 zur
1. Stelle
a. schuldenfr. Grundst.
gekauft. Angeb. unter
136 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9043

4000 Lit für 1 Jahr
geb. gute
Zinsen und Sicherheit
gesucht. Geldgeber
kann eine Dauerstell.
erhalten. Angeb. unt.
154 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Heiraten

Nett. totid. Mädchen,
39 J., ev. wirtschaftl.,
mit Grundstück oder
Vermögen sucht äh.,
alleinst. christl. gesinnt.
ordentl. Lebensge-
fährten mit Vermögen
ev. bald. **Heirat**
Ermög. Bildaufsch.
unt. 141 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Geb. Fr., 33 Jahre,
musikal., lustig, nur
Wäches. Ausst.
sucht aufricht. Herrn
mit gut. Charakter am
Neigungsse. Off. u.
156 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Tüchtiges Mädchen
sucht von sofort
Katz, Neue Str. 2/3

10 Gebote für den Inserenten



Bau keine Wolkenkratzer in Deine Anzeigen!

Sprich nicht von der Flucht Deiner Schau-
fenster, wenn Du nur zwei hast — der
Kunde interessiert sich viel mehr für Lei-
stungen als für Aufmachung, die außer-
dem nur in der Anzeigen-Phantasie be-
steht. Denn wenn der Käufer vor Deinen
Laden kommt und die Flucht der Schau-
fenster geflüchtet ist, wird er mißtrauisch.
Er wird glauben, daß die Waren, die Du
ihm empfiehlst — mögen sie auch wirk-
lich gut sein — Zwillingkinder der utopi-
schen Schaufenster-Fluchten sind!
Wer übertreibt, macht sich kleiner!

Stiller Zeithaber gesucht

für ein gut einj. er-
tragreiches Geschäft
mit einer Kapital-
einlage von 10- bis
14000 Lit. Betrag
wird durch 1. Hypothek
auf Stadtgrundstück
sicher gestellt. Angeb.
unt. 146 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gew. Fräulein
für Konditorei im
Badeort gesucht
Dalles
Berdinandsstraße 8

Kammer-Licht- spiele

Mittwoch und folgende Tage
Anfang 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit
Kinder 50 Cent und 1.- Lit
Der neue Grosserfolg
(vord. Berliner Uraufführung)

Alfred Piccaver

der weltberühmte Kammer-
sänger der Wiener Staatsoper
in dem neuen Film

Abenteuer am Lido

Regie **Richard Oswald**

Neben **Alfred Piccaver** spielen
**Nora Gregor, Szöke Szakall,
Susi Lammer, Walter Rilla,
Hermine Sterler, Eugen Neufeld**

Alfred Piccaver singt:

„Wenn uns eine Frau gefällt“
„Und fällt mein Lied im Traum Dir ein“
„Es ist zu schön um wahr zu sein“
ferner Operarien.

Der Film bringt herrliche Auf-
nahmen während der Hoch-
saison am Lido.

Beiprogramm

Noch nie dagewesenes Angebot

Damen-Sportschuhe in braun, Vorkalf,
Normal-Abtag, bestes Fabrikat, Nr. 36-41

Lit 7.50

Loerges

Handelshof
Marktt. 48-49

Die Kälte ist vorüber!

Heute empfehle ich zur Ausfaat:
**Bohnen, Gurken und
andere späte Gemüses-
arten, sowie Sommer-
blumensamen aller Art.**

Carl Adomeit, Memel
Samenhandlung
Baderstr. 4 — gegr. 1899 — Tel. 545

Junges Mädchen

mit guter Schulbildung und gewandten
Umgangsformen, deutsch und litauisch
sprechend, sofort gesucht. Vorstellung nur
vorm. 9 bis 12 Uhr. (9039)

Fotohaus W. Zacharias
Börtenstraße Nr. 7

Lernende

m. Kenntniss. in Stenographie u.
Schreibmaschine von hies. Groß-
handlung gesucht. Lit. Sprache
erwünscht. Angebote unter 144
an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Perf. Stenotypistin

v. sof. von einer Bank
gelucht. Lit. Sprache
erwünscht. Angebote
unt. 138 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Mädchen

das kochen kann.
lucht (9053)
Frau Simonitis
Bahnhofstraße 10

Mädchen

Unst., ehrl. junges
Mädchen
kann sich melden
Fr. Wilh. Str. 1
Lebensmittelgesch.

Mädchen

m. Kochkenntn. wird
für Schwarzort von
sofort od. 15.6. gesucht.
Zu erfragen 9069
Möbel-Zentrale
Libauer Str. 43

Bedienungs- mädchen

deutsch und litauisch
sprechend, von sofort
gelucht (9087)
Gotel Schmidt, Försterei

Stellen-Gesuche

Chemaliger Förster,
Fachmann in d. Holz-
bearbeitung, i. pass.
Wirkungskreis im
Sägewerk od. Holz-
geschäft. Angeb. unt.
149 an die Abfertigungsstelle d. Bl. er-
beten. (9065)

Rigaer Bäcker

der Kuchen (Beigel u.
Bulke), deutsch, u. lit.
Brot backen kann,
sucht Stelle. Arbeit
billig und zuverlässig.
Angeb. unt. 137 an die
Abfertigungsstelle
d. Bl. 9043

Kontoristin, welche

beide Landespr. beh.,
sucht Stelle gl. welsch.
Lit. Angebote unter
140 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 9051

Vermietungen

Kl. 3-Zimmer-Wohn.
zu vermieten (9041)
Wiesenquerstr. 2a
unten

Im **Handelshof**
Marktt. 48/49
ist eine (9046)

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad per sofort
zu vermieten.
Zwei gut (9062)

möbl. Zimmer
v. sof. od. 15. 6. 34
zu vermieten
Moltkestraße 20

Lebensmittelgesch.
mit Wohnung vom
1. 7. abzugeben. Zu
erfrag. a. d. Schalter
d. Blattes. (9055)

**Sozialwaren-
Schank u. Saal-
Geschäft**, alles in
bestem Zustand, mit
gel. Inventar, gute
Lage, ist baldigst zu
verkaufen. Angebote
unter 135 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.
erbeten. (9042)

Bertäufert(in)
mit litauisch. Sprache
von sofort gelucht
(9081) **L. Bolnk**
Marktt. 48/49

Capitol

Mittwoch z. letzt.
Mal 6 u. 8 1/2 Uhr

Preise unten 1 Lit., oben 1.50 Lit.
**„Die Sklavin
der freien Liebe“**
Beiprogramm

Sämtliche Polstermöbel

Betten, Pelze usw.
werden laufend zum Entmotten
angewiesen. (9078)

Fritz Klein
Telefon 1201 Töpferstr. 15

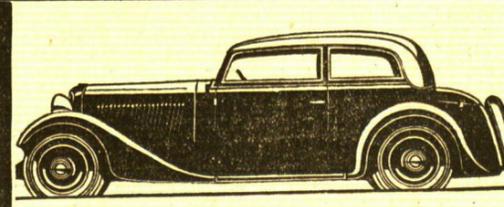
Berliner Zinshaus

kl. Wohnungen, großer Ueberschuß
tauscht gegen Memeler Grundstück
Angebote eiligst unter 153 an die Ab-
fertigungsstelle dieses Blattes. (9082)

Radio-Techniker

nur 1. Kraft, mit litauischen Sprachkennt-
nissen sofort gesucht (9040)

Dhono-Funk G. m. b. H.
Memel, Börtenstraße 7



Das Neueste und Fortschrittlichste im Auto-
mobilbau ist der

DKW-Wagen Meisterklasse Modell 1934

mit Vorderradantrieb, Schwingachsen, Freilauf,
für alle 4 Räder hydraulische Stoßdämpfer, Mo-
tor mit neuer Umkehrspülung, Zentral-Ein-
druck-Schmierung.

Niedriger Benzinverbrauch, niedriger Steuer,
daher niedriger Unterhaltungskosten.

So ist der neue DKW. gebaut!

Lassen Sie sich dieses Fahrzeug unverbindlich
vorführen und Probe fahren.

Automobil-Zentrale Otto Zoeke

Memel
Libauer Straße 37 b — Telefon Nr. 730

Mietsgesuche

Ein kleines (9056)
möbl. Zimmer
mit Küche eiligst ge-
sucht. Ang. u. 143
a. d. Abfertigungsst.
dieses Blattes.

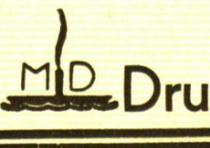
Suche sonstige untere
kl. Wohnung
einf. ohne Küche, nur
Kochgelegenh., Stube
u. Kammer v. sofort,
15. 6. od. 1. 7. Preis
35-40 Lit. Angeb.
unt. 139 an die Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Suche zum 1. Oktbr.
eine moderne (9064)
3-4-Zimmerwohn.
Ang. u. 148 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche v. sof. od. 15. 6.
sep. möbl. Zimmer
Angebote unter 155
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. 9086

Ausländerinnen
reiche, viele vermög.
büche, Damen wünsch.
güdl. Heirat. Ausst.
überzeugt Herrn auch
ohne Vermög. Vor-
schlage auch a. Damen
Stabroy, Berlin
Stolpferstr. 48.

Jeder



MID Druck

es sei ein Gebrauchs-
oder Feindruck, ist von
innerem Gehalt, denn er
zeugt in seiner tadel-
freien Ausführung von
gewerblichem Können

Jeder **MID Druck** wirbt
für die Firma, die sich
seiner bedient